

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den 2. Jahrgang. Bezugspreis: Bei Abnahme in den Reichsteilen und den Reichsgebieten 2 Mk. im Voraus, bei Zustellung durch die Posten 2,30 Mk., bei Postbestellung 2,50 Mk. Ausland: 3 Mk. pro Woche. Einzelhefte 10 Pf. Die Wilsdruffer Druckerei in Wilsdruff, Dresden, ist für die Herstellung des Blattes verantwortlich. Die Wilsdruffer Druckerei ist für die Herstellung des Blattes verantwortlich. Die Wilsdruffer Druckerei ist für die Herstellung des Blattes verantwortlich.

Verlagspreis: Die 4 getrennten Nummern 20 Pf. pro Stück, die 4 getrennten Teile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Pf. pro Stück, die 4 getrennten Teile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Pf. pro Stück, die 4 getrennten Teile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Pf. pro Stück. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Wilsdruffer Druckerei ist für die Herstellung des Blattes verantwortlich.

Nr. 47. 85. Jahrgang. Telegr.-Nr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden. Postfach: Dresden 2840. Mittwoch den 24. Februar 1926.

Deutsche Kulturnot.

Die Inflation bedeutete nicht nur den finanziellen Untergang eines großen Teiles des Mittelstandes, sondern sie bedeutete auch den Niedergang der besten Teile, der Quellen unseres Geisteslebens. Der Verlust ist mindestens ebenso schwer zu tragen als jener andere. Das Sinken der breiten Schichten des Mittelstandes in das Proletariat bedeutet nicht nur ein Schmalwerden jener Quellen, sondern bedeutet ein Verschlehen. In dieser Beziehung hat die Geschichtsauffassung recht, welche sagt: Hochstrebendes Gelfesteben ist auf die Dauer nur möglich auf der Grundlage finanzieller Unabhängigkeit. Im allgemeinen wie im besonderen. Gewiß kann es im Dasein der Völker Zeiten geben, wo neben äußerer Abhängigkeit oder Verflorung doch innere Freiheit und geistiger Aufschwung besteht; Preußen in der Zeit von 1807 bis 1813 ist ein Beispiel dafür. Und wie es im Leben der Völker geschieht, so auch oft im Dasein des einzelnen. Doch sind das Ausnahmen. Wirtschaftlicher Niedergang und geistig-kulturelles Emporkommen haben sich im Laufe der Geschichte immer widersprochen.

Hierin liegt auch für das deutsche Volk eine schwere Gefahr. Denn nach der Inflation kommt jetzt die Zeit, da wir vom Ausland finanziell und wirtschaftlich weitgehend abhängig sind, einen Wiederaufbau unserer zerstörten Wirtschaft immer unter dem Gesichtspunkt und nur soweit erfolgen lassen dürfen, als sie sich in den Dienst des Auslandes stellen muß. Man mag an den Gelehrten Spengler denken, der ja die Kultur für längst in die Zivilisation übergegangen erklärt. Kultur ist Leben, Zivilisation ist Dasein. Und wenn Dasein im Reichsstag eine große Kundgebung veranstaltet worden ist für Aufrechterhaltung der deutschen Kultur, so muß man der Befürchtung Ausdruck geben, daß jene angebotenen finanziellen Hemmungen stärker sind als alle Wünsche. Es ist ja alles so unjagbar wahr, was der Reichsanwalt Dr. Luthner in der Sitzung ausführte, daß die Not der Zeit dem geistigen Arbeiter die finanzielle Sicherheit des Schaffens in weitem Maße zerstört hat, daß aber auch weiter die finanzielle Bewertung der geistigen Arbeit ebenso gelitten hat wie ihre ideale Wertung. In der allgemeinen Not ist gerade die Not der Freischaffenden die größte. Schon beim Nachwuchs wirkt sich das aus; die freien schönen sorglosen Zeiten des Studententums sind dahin und an ihre Stelle trat das schwerarbeitende Werkstudententum. Aber auch diese finanziellen Hilfsmittel sind verflorung und es bleibt ein frommer Wunsch, wenn der Reichsanwalt für unseren Nachwuchs hofft, einmal anrufen zu dürfen, einmal die ganze Weltlichkeit geistigen Schaffens in sich aufzunehmen, ohne zu indizieren um des Brotes willen.

Doch nicht nur die wirtschaftliche Not unserer Zeit spiegelt sich wider in unserem Nachwuchs, sondern auch die geistig-politische, diese vielleicht noch stärker wie jene. Die innere und äußere politische Not unseres Volkes wird dort manchmal härter und temperamentvoller empfunden wie an anderen Stellen. Unsere Jugend drängt sich zur politischen Betätigung und hierin sieht der Reichsanwalt doch ein deutsches Zeichen einer inneren Kraft. Sieht ein deutsches Zeichen auch des Ringens nach Neuem und um das Neue. Und — glaubt daher nicht an den „Untergang des Abendlandes“. Nicht in der Kunst, nicht in der Literatur, vor allem nicht in der Wissenschaft. Wir können mit Selbstbewußtsein feststellen, sagte er, daß Deutschland dabei nicht ganz hinten marschieren, sondern ganz vorn steht. Luther will Optimist sein, weil dieser Optimismus, dieser rechte Glaube an das Vorwärtstommen dieses Vorwärtstommen überhaupt erst ermöglicht.

Der Vorsitzende der Versammlung, Dr. Otto Evertling, drückte das vielleicht noch drastischer aus: „Haut die Bestimmung!“ Auch er glaubt daran und hofft darauf, daß ein Volk, dessen Führerschaft in solcher Einfachheit und harter Arbeit aufwacht, Aussicht habe, das tüchtigste Volk der Erde zu werden.

Die Kirchengesetzgebung in Italien.

Ein Einspruch des Papstes.

Das dem Vatikan nahegehende Blatt „Osservatore Romano“ veröffentlicht ein Handschreiben Pius XI. an den Kardinalstaatssekretär Gaspari, wonach noch einmal ausdrücklich in Abrede gestellt wird, daß die italienische Novelle zur Kirchengesetzgebung durch den Umstand der Teilnahme einiger Prälaten an den Vorbereitungen die Billigung des Heiligen Stuhls gefunden habe. Es seien im Gegenteil von der Gegenseite aus den Ratsschlüssen der hinzugezogenen Geistlichen nicht die richtigen Schlüsse gezogen worden.

Da dieses Gesetz nunmehr durch das Parlament in Kraft gesetzt werden soll, fühlt sich der Papst zu der Erklärung verpflichtet, daß er das Recht zur Gesetzgebung in einer solchen Sache niemand einräumen könne, wenn nicht vorher entsprechende Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl geführt worden seien. Solche Verhandlungen und Abkommen seien jedoch unmöglich, solange der Heilige Stuhl und der Papst in der ungerechten Lage verbleiben müßten, die man ihnen bereitet habe.

England gegen weitere Ratsitzte.

Briand für Befähigungsverminderung?

Nach einer aus London kommenden Mitteilung hätte der französische Ministerpräsident Briand der britischen Regierung sein Einverständnis zu der Herabsetzung der Besatzungstruppen im Rheinland von 75 000 auf 60 000 Mann erklärt. Dazu bemerkt der Londoner „Daily Telegraph“: Diese Tatsache erledigt die in unbestimmter Form vorgebrachte Idee eines französisch-deutschen Kompromisses, wonach bei Zustimmung Deutschlands zur Gewährung eines ständigen Ratssitzes an Polen Frankreich der vollständigen Räumung der Rheinlande noch in diesem Jahre zustimmen werde.

Im englischen Unterhause fand eine von 400 Abgeordneten besuchte Versammlung des parlamentarischen Völkerbundkomitees statt, in der eine vom Vorsitzenden Sir Ellis Hume Williams eingebrachte Resolution einstimmig angenommen wurde. In der Resolution heißt es: Das parlamentarische Völkerbundkomitee billigt durchaus nicht den Vorschlag, daß die Sonderversammlung des Völkerbundes im März, die nur einberufen worden sei um Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen und ihm einen ständigen Ratssitz zu verleihen, dazu benutzt werde, weitere fundamentale Änderungen in der Zusammensetzung des Rates vorzunehmen.

Das Komitee sei der Meinung, daß jeder weiteren Vergrößerung des Rates schwere Bedenken gegenüberstehen, und fordere daher die englische Regierung auf, allen solchen Bestrebungen tatkräftigen Widerstand entgegenzusetzen.

Die „Times“ schreiben in einem große Beachtung findenden Artikel: Es ist jetzt sehr schwer und im Hinblick auf einige jüngst auf dem Kontinent gemachte Äußerungen tatsächlich nahezu unmöglich, den Verdacht loszuwerden, daß der Vorschlag, Polen, Spanien und Brasilien im nächsten Monat zu ständigen Mitgliedern des Rates zu machen, auf die Schaffung eines Gegengewichtes gegen die Stimme Deutschlands abzielt. Die „Times“ bezeichnet einen solchen Plan als töricht und weist auf die Rede Chamberlains hin, in der er sich gegen die Vorstellung wandte, daß im Völkerbund ein Gleichgewicht zwischen rivalisierenden Gruppen hergestellt werden müsse.

Spanien und Brasilien.

Das Madrider Blatt „Liberal“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Außenminister, in der dieser die Blättermeldung dementiert, daß Spanien gegen einen

ständigen Ratssitz Deutschlands im Völkerbunde stimmen würde, wenn Deutschland seinerseits die Erteilung eines ständigen Sitzes an Spanien ablehne. Der Minister erklärte, die Regierung habe bisher eine solche Entscheidung nicht getroffen. Spanien wache über seine Interessen und verleihe seinen Anspruch auf einen ständigen Sitz im Völkerbundrat, auf den es dank seiner Verdienste ein Recht habe.

Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro hat der brasilianische Außenminister eine Erklärung abgegeben, in der er Brasiliens Anspruch auf einen ständigen Sitz im Völkerbundrat bekräftigt. Brasilien beabsichtige nicht, Schwierigkeiten zu verursachen, sondern es wünsche lediglich, zur Stärkung des Einflusses des Völkerbundes beizutragen und in diesem Sinne an seinen Arbeiten teilzunehmen. Auch Jugoslawien soll neuerdings nach einem Sitz im Völkerbundrat streben.

Für Deutschlands Kolonialansprüche.

In dem Pariser Blatt „Colonis“ beschäftigt sich der sozialistische Abgeordnete Fontanier mit Deutschland und den Kolonialmandaten. Er sagt dabei u. a.: Der Gedanke, einen volkreichen und industriellen Staat wie Deutschland all seiner Kolonien zu berauben, könne natürlich und logisch nur Männern erscheinen, deren Gesinnung von Haß unnebelt sei, wie etwa Clemenceau oder einem Vorkämpfer der englischen Imperialisten, wie es Lloyd George gewesen sei. Dieser Gedanke aber sei, um einen maßvollen Ausdruck zu gebrauchen, ein sicherer Irrtum. Die deutsche Regierung habe unablässig gegen diese Bestimmung des Friedensvertrages protestiert. Die Frage werde nicht durch eine einfache und einseitige Ablehnung gelöst werden. Wie hoffen, so schreibt Fontanier, daß es den Regierungen der interessierten Mächte möglich sein wird, Lösungen zu finden, die der Gerechtigkeit mehr entsprechen als die bisherige Lösung.

Grenze der zweiten Befähigungszone.

Über die Verhandlungen zur Festlegung der Befähigungsgrenze der zweiten Zone erfährt man in Koblenz auf Anfrage beim Reichskommissariat folgendes: Es handelt sich nur um eine Vereinfachung der Grenze durch die Regulierungskommission, bei der im Einvernehmen mit den britischen deutschen Stellen der tatsächliche Grenzverlauf, so wie er in Artikel 429 des Versailler Vertrages bestimmt wurde, im Gelände festgelegt werden soll. An der Reise nehmen teil Landrat Heumann als Beauftragter des Reichskommissariats und je ein Vertreter der drei Befähigungsgarnen.

Lebhafte Tätigkeit der Rifflente.

Frankreichs Schwierigkeiten in Marokko.

Nach einer Havasmeldung aus Rabat ist an der gesamten französischen Marokkokost gegenwärtig eine lebhafte Tätigkeit der Rifflente im Gange, die überall Handfeste versuchen. Besonders in der Gegend von Keania und Berraberin läßt Abd-el-Krim unablässig angreifen. Die Rifflente verstärken ihre Propaganda besonders in der Gegend des Wergha, wo sie die Stämme, die sich noch nicht unterworfen haben, dazu veranlassen, die französischen Posten zu überfallen.

Der Korrespondent des „Temps“ in Rabat macht in einem Bericht über die allgemeine Lage in Marokko die französische Öffentlichkeit auf die bestehenden Schwierigkeiten für Frankreich aufmerksam: er schreibt: Abd-el-Krim versteht es gut, die Stämme an sich zu fesseln. Er führt ihre Herden und ebenso die für die Ernährung notwendigen Getreidevorräte hinter seine Linien, so daß die Stämme ihm wohl oder übel Gefolgschaft leisten müssen. Auch der Ehrgeiz ist ein Motiv, das verschiedene Stammeshäuptlinge, die von Abd-el-Krims Erfolgen eine Erhöhung ihres Ansehens und ihrer Macht erhoffen, veranlaßt, ihn zu unterstützen. Diese Umstände in Verbindung mit kleinen, unwesentlichen Erfolgen seiner vorgeschobenen Posten geben Abd-el-Krim ständig Propaganda möglichkeiten. Und es ist sehr schwer, dieser Propaganda Einhalt zu gebieten, weil die Agenten des Riffläfers, mit Sprache und Sitten vertraut, sich überall unauffällig bewegen können. Da ferner die Marokkaner von Natur aus dazu neigen, jede noch so unbedeutende Sache zu übertreiben, so findet diese Propagandatätigkeit Abd-el-Krim einen fruchtbaren Boden. — Demnach scheint sich also die Meldung aus französischer Quelle, die von einer Rebellion gegen Abd-el-Krim zu berichten wußte, nicht zu bestätigen.

Die Berliner „Grüne Woche“.

Futterkonservierung — Kartoffelsorgen. Der Verein zur Förderung der Futterkonservierung stellt als Veranstaltung der „Grünen Woche“ seine dritte Mitgliederversammlung ab. Im Geschäftsbericht hob der Geschäftsführer, Oberreferent Dr. Moritz, hervor, daß

die wünschenswerte rasche Einführung der Grünunterkonservierung in die breite Praxis auch unter der Ängst der wirtschaftlichen Verhältnisse stark leide. Gegenüber dem Stande im Sommer 1923 habe sich die Zahl der Silos, etwa 6000, um mehr als 100 % erhöht, sie bedeute aber im Verhältnis zur Viehzahl herzlich wenig. Bezüglich der Rückzahlung der gewährten Silokredite müßten Erleichterungen eintreten. Futterkonservierung in Amerika.

Auch die Kartoffelbaugesellschaft hielt im Rahmen der „Grünen Woche“ ihren zehnten deutschen Kartoffeltag ab. Direktor Dr. Ruhn-Stettin und Domänenpächter Ehlermann-Luhn sprachen über das Thema: „Wie ist der Kartoffelbau unter den heutigen Verhältnissen noch rentabel zu gestalten?“ Der erste Redner erklärte, die Erzielung einer Rente sei unter den heutigen Verhältnissen unmöglich. Ökonomierat Dr. Lothar Meyer-Dahlem sprach über die Arbeitsmethoden und Arbeitsaufwendung beim Kartoffelbau. In seinem Referat über wirtschaftspolitische Zeit- und Streitfragen mit Bezug auf den Kartoffelbau betonte der Hauptgeschäftsführer Janz-Berlin, daß bei den Handelsverträgen, besonders auch mit Italien, die Interessen der deutschen Landwirtschaft und des deutschen Kartoffelbaues preisgegeben worden seien. Der deutsche Kartoffelbau müsse durch die Einführung von Valuta-schußwällen geschützt werden. — Mit der Tagung war eine reichhaltige Ausstellung der verschiedensten Kartoffelsorten verbunden.

Bertragung des Gemeindefusses.

Geschäftsführer Dr. Lünzler zurückgetreten. Der Gemeindefuß des Preussischen Landtages setzte sein Programm für seine weiteren Tagungen fest. Danach sollen in der nächsten Woche noch einige Fragen vernommen werden, u. a. will der Ausschuss auch nochmals die Fragen Meyer und von Fengen hören. Außerdem soll eine Auskunft darüber eingeholt werden, wann feinerzeit der Haftbefehl des Reichswehrministers gegen Schulz abgelassen war. Zum Schluß erörterte der Ausschuss die Modalitäten, unter denen demnächst im Untersuchungsgegenstandes Raabitz der Oberleutnant Schulz und der Feldwebel Klapproth verurteilt werden sollen. Hierauf verlegte sich der Ausschuss auf unbestimmte Zeit.

Der bisherige Geschäftsführer des Deutschen Arbeitgeberverbandes, Dr. Fanzler, der im Zusammenhang mit den an den Christlichen Landarbeiterverband ausgezahlten 5000 Mark eine Rolle gespielt hat, wird am 1. Juli aus seiner bisherigen Stellung ausscheiden. Als Nachfolger wird der frühere Regierungspräsident in Marienwerder, Dr. Brauweiler, genannt.

Letzte Meldungen

Wieder aktiver Außenhandel im Januar.

Berlin. Die Bilanz des deutschen Außenhandels ist auch im Januar, wie im Vormonat, aktiv. Der Ausfuhrüberschuß im Januar beträgt insgesamt 68 Mill. Mark, im reinen Warenverkehr 87 Millionen Mark, gegen 36 Millionen im Vormonat.

Deutscher Dorflichtentag in Berlin.

Berlin. Unter großer Beteiligung trat hier der Deutsche Dorflichtentag zusammen. Die zweitägigen Verhandlungen werden sich insbesondere mit den Problemen der ländlichen Jugendfürsorge beschäftigen. Das Hauptreferat über die Psychologie der Landjugend hielt Pfarrer Mahr-Sieben im Anschluß an das Spracherische Werk „Die Psychologie des jugendlichen Alters“, der ausführte, daß neben der Stadtjugend die Landjugend mit ihren eigenen Gesetzen und Möglichkeiten lebe. Gegenüber einer heimatlos gewordenen Stadtjugend sei sie gebunden an Heimat und Scholle. Der Vortragende entwarf dann den verhängnisvollen Einfluß der Stadt auf die häuerliche Jugend und zeichnete die besonderen Methoden für die Behandlung der Landjugend.

Die Grundmauern einer alten Königsburg gefunden.

Goslar. Nachdem im vergangenen Herbst bei Ausgrabungen in der Nähe der Rammelsburg-Kaserne die Grundmauern der alten Johannis-Kirche freigelegt wurden, hat jetzt ein glücklicher Zufall zur Freilegung von Grundmauern geführt, die mit Sicherheit der alten Steinbergburg Heinrichs IV. zuzurechnen sind, dem Kastellarm in Monte Savidio, wie sie in den Urkunden genannt wird. Die Mauer wurde bei Ausgrabungsarbeiten am Schieferberg freigelegt und als ein unzweifelhaft mittelalterliches Bauwerk festgestellt. Sie ist etwa 90 Zentimeter stark, ein Meter hoch und in einer Länge von 30 Meter bloßgelegt.

Eintreffen der „Westphalia“ in Hamburg.

Hamburg. Die „Westphalia“, die auf der Reise nach Rotterdam bei schwerstem Seegang die gesamte aus 27 Köpfe bestehende Mannschaft des schiffbrüchigen holländischen Fracht-dampfers „Alaid“ gerettet hatte, ist in den Hamburger Heimathafen zurückgekehrt, wo dem Kapitän Graaf und der Besatzung des Schiffes ein begeistertes Empfang bereitet wurde. Auf den St. Pauli-Landungsbrücken hatten sich zum Empfang der Seefahrer die von der Hapag geladenen Gäste, darunter Bürgermeister Dr. Peterßen, versammelt. Eine Barkasse brachte sie nach der „Westphalia“, wo Kapitän Graaf im Kreise seiner Offiziere und Mannschaften auf das herzlichste begrüßt wurde.

Todesopfer des Methyloalkohols.

Offenburg. Vor einiger Zeit war der Kaufmann Bruchfaler in Offenburg verhaftet worden, weil er Methyloalkohol als Branntweinzusatz vertrieben hatte. Wie die Staatsanwaltschaft Offenburg mitteilt, ist ermittelt worden, daß mehrere Personen nach dem Genuß dieses Branntweins gestorben sind. In Verdacht in Westfalen starb ein 53jähriger Fuhrmann. Ein Lokomotivführer, der ebenfalls an dem Schnaps getrunken hatte, starb auf dem Wege zum Dienst von einer Würgung herunter und blieb tot liegen. Ein Drabzähler brach während der Arbeit auf dem Fabrikhof zusammen und erblindete auf beiden Augen.

Drei Verhaftungen wegen betrügerischen Bankrotts.

Breslau. Die Breslauer Neuesten Nachrichten melden: Die Breslauer Kriminalpolizei verhaftete den früheren Direktor Gustav Weber, den Profuristen Fritz Jemke und den Kaufmann Erich Herrmann, Inhaber der Fahrradgroßhandlung Tauengienstraße 142. Alle drei stehen in Verdacht, sich eines betrügerischen Bankrotts schuldig gemacht zu haben. Jemke und Weber hatten zuerst ein Treuhänderbureau. Der Schaden wird auf 100 000 Mark geschätzt.

Polnische Staatsanwaltschaft und Deutscher Volksbund.

Leipzig. In einer Mitteilung des polnischen Staatsanwalts über die ostpreussische Angelegenheit heißt es, die Untersuchung richte sich nicht gegen den Deutschen Volksbund als solchen, weil das rechtlich unmaßstäblich sei; sie werde vielmehr gegen Einzelpersonen geführt, die sich im Auftrage des Bundes zum Schaden des polnischen Staates betätigt hätten. Als Vergehen, die den verhafteten Personen zur Last gelegt werden, werden vom Staatsanwalt angeführt: politische und militärische Spionage, Weitergabe von Informationen an eine fremde Regierung und Erleichterung der Fahnenflucht. Aus dem bisher noch nicht geordneten Material gehe ferner, wie polnischseits behauptet wird, Hochverrat und Betrat militärischer Geheimnisse hervor.

Sächsischer Landtag

Dresden, 23. Februar. Die heutige Sitzung begann mit einer Erklärung des Fraktionsvorsitzenden der Deutschnationalen, Abg. Hofmann, der seinen Fraktionsgenossen Berg gegen einen vor mehreren Monaten gemachten Vorwurf des Abg. Claus, er sei früher Sozialdemokrat gewesen, energisch in Schutz nahm. Der Vorsitzende der Demokraten, Abg. Dr. Seyfert, verteidigte keinen Fraktionsgenossen Claus und meinte, er sei auf Grund einiger Äußerungen des Abg. Berg berechtigt gewesen, diesen Vorwurf zu erheben. Ein deutschnationaler Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes über die Verwendung von 15 bis 20 Prozent der Aufwertungssteuer (Mietzinssteuer) für den Wohnungsbau wurde, nachdem Finanzminister Dr. Vehne erklärt hatte, dem Landtage werde demnächst ein Gesetzentwurf im Sinne des Antrages zugehen, vom Antragsteller Hörner als erledigt erklärt. Eine längere Aussprache entwidete sich zu dem deutschnationalen Antrage auf Dinauschiebung des Inkrafttretens des Rinderzuchtgesetzes. Der Antragsteller, Abg. Schreiber (Dn.) erklärte, für das Gesetz seien weniger wirtschaftliche als vielmehr politische Gesichtspunkte maßgebend gewesen. Die Durchführung des Gesetzes sei unmöglich, denn durch das Gesetz würden der Landwirtschaft nur neue schwere Lasten aufgebürdet, die sie nicht zu tragen vermöge. Demgegenüber gab der Vertreter des Wirtschaftsministeriums, Ministerialdirektor Dr. Klein, die Erklärung ab, für die Einbringung des Gesetzes seien nur wirtschaftliche, nie aber politische Gründe maßgebend gewesen, die gegen das Gesetz geltend gemachten Bedenken seien unberechtigt. Für das Gesetz sprachen sich weiter aus die Vertreter der Deutschen Volkspartei und der Sozialdemokraten, während die Kommunisten und Demokraten mindestens eine Änderung des Gesetzes wünschten. Der deutschnationale Antrag wurde in fortgesetzter Schlussberatung mit 51 gegen 33 Stimmen der Deutschnationalen, Demokraten und Kommunisten abgelehnt. Das Gesetz über Landfrankenkaufen wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen

Ein Wandertag in Kleinasien.

A. Benedikt, Braunsdorf.

Wenn ich jetzt in diesen trüben Wintertagen durchs Fenster blicke auf die entblätterten Bäume und den grauen, im Frost erstarrten Ader, so schweifen meine Gedanken gar oft in schönere Gefilde und wie im Traume wandle ich durch jene sonnigen Gegenden, in die mich einst ein gütiges Geschick führte.

Heute werden es nun zwanzig Jahre, daß sich mein Jugendtraum erfüllte und ich die Reise in den Orient, nach Kleinasien, antreten konnte. Von 1906 bis 1907 hielt ich mich in Smyrna auf. Es liegt herrlich am Mittelmeere und ist wohl heute noch die größte Stadt Kleinasien. Bei dem Namen Smyrna denkt jeder gleich an Smyrnaischeigen und Smyrnaische; doch jene wachsen nicht in Smyrna und diese werden nicht in Smyrna gefertigt. Beides kommt aus dem Innern Anatoliens und wird nur über Smyrna nach Europa ausgeführt.

Die Lage Smyrnas gleicht der von Venedig: Terrassenförmig steigt das „Häusermeer“ zum Berg Pagos hinauf. Die Stadt, wie die ganze Kultur Kleinasien, ist uralte. Die Smyrnioten behaupteten, in ihrer Stadt wäre schon Homer, der Dichter der „Odyssee“ und „Ilias“ geboren. Da die Stadt unter dem 38. Breitengrade liegt, kann es in ihr im Sommer ungemütlich heiß werden. Dann kommen nachts die kalten Plagegeister, die Moskitos, angejagt und wehe, wenn das Moskito ein Lochlein hat. Immerhin muß man Gott danken, wenn mans im Orient nicht noch mit anderem Ungeziefer zu tun bekommt. Doch ich will jetzt nicht von Smyrnas Licht- und Schattenseiten, sondern von einem „Sonntags-Ausflug“ in seine herrliche Umgebung reden.

Aus diesem „Ausflug“ wurde aber ein richtiger „asiatischer“ Gewaltemarsch, wie man nachher sehen wird. Eines schönen Tages hatte ich mit meinem „Viberaker“ Freunde in Smyrna vereinbart, einen Ausflug nach den berühmten Hethiter-Denkmalern zu machen. Doch hatten wir keine Wohnung, wie weit es bis dorthin war. Im „Viberaker“ fanden wir den Ausflug als „Tagesstour“ bezeichnet; aber wir hatten nicht bedacht, daß Viberaker weniger für Fußgänger als vielmehr für solche Reisende schreibe, die sich — Pferd und Wagen leisten können. Also beschloßen wir die Partie, nachdem wir festgestellt, daß jene „berühmten“ Hethiter-Bilder noch zirka 8 Kilometer hinter dem Städtchen Nimsio gelegen seien. An einem schönen Sonntagmorgen hole ich meinen Freund und Landsmann Schillers ab. Wir fahren mit dem Zuge bis zu dem Städtchen Barnabad. Nach 20 Minuten Bahnfahrt haben wir es erreicht: nun gehts zunächst an schönen Landhäusern mit herrlichen Gärten vorbei, dann wird die Gegend bald einsamer. Eine gute Landstraße führt in einer waldigen Schlucht über ein kleines Gebirge. Nur selten begegnet uns eine Karawane, die zur Rüste zieht. Nach dreihändigem Marsch sind wir auf einer eben Hochebene, weit und breit kein Mensch zu sehen, bis wir endlich an ein kleines Wirtshaus kommen. Es trug den sehr passenden Namen: Tsch-Cafe, das heißt Stein-Cafe. Darin, viel Steine gabs und wenig Brot“ hier wie zu Barbarossas Zeiten. Man setzte uns frisches Wasser und „halwa“ (türkische Süßspeise) vor. Vom Tsch-Cafe sollten es nur noch zwei Stunden bis Nimsio sein. Aber die Mittags-sonne setzte uns gewaltig zu, bis wir endlich schwelgend in unser Dase Nimsio ankamen. Märchenhaft schön gelegen, überlagert von den Ruinen einer alten türkischen Burg, hat es echt „orientalische“ Straßen und einen schönen Platz, von mächtigen Palästen umgeben, in deren Schotten wir uns vor einem „han“ (= Gasthaus) niederließen.

Einige zerfallene Moscheen mit Storchnestern auf den Mauern resten veröfentlichten die Größe dieses weltfernen Städtchens, dessen Bewohner uns mit neugierigen Blicken musterten. Aber von den Hethiterdenkmälern schienen sie nicht mehr als wir zu wissen. Wir brauchten aber einen Führer. Endlich kamen zwei Griechen, die uns zu den „Bildern des Sesostris“ führen wollten. Nach längerem Heißhagen mit ihnen aber engagierten wir einen jungen Türken als „Fremdenführer“. Er wollte in seinem Leben schon paarmal dort gewesen sein.

Nach kurzer Rast brachen wir auf, aber wie ein Renn-

angenommen. Mit einem vom Abg. Dr. Schmonde (Komm.) begründeten Antrage auf Ergreifung von Maßnahmen im Interesse der Gesundheit der Glasbläser und Glasfabrikarbeiter erklärten sich die Redner aller Parteien im wesentlichen einverstanden. Der Ausschuss wird sich mit der Angelegenheit befassen.

Ein demokratischer Antrag auf Veränderung des Landeswahlgesetzes vom 4. September 1920 auf Verwendung des amtlichen Stimmzettels bei den Landtagswahlen und ein sozialdemokratischer Antrag auf getrennte Abstimmung der Geschlechter wurde nach kurzer Aussprache an den Rechtsausschuss verwiesen. Schließlich wurde ein kommunistischer Antrag betr. die Eintragungslisten und -zeiten für das Volksbegehren auf entschädigungslose Entziehung der ehemaligen Fürstenthümer in Schlussberatung abgelehnt. Die nächste Sitzung findet Donnerstag den 25. Februar nachmittags 1 Uhr statt.

Die Frau als Pfand.

Ein jeder, ob er nun Anhänger der Frauenbewegung sei oder nicht, wird wissen, daß die Frau noch bis vor nicht allzu langer Zeit zu den rechtslosesten Geschöpfen zählte, die auf Erden wandeln. Bei den Kulturvölkern hat sich dies Verhältnis längst gemildert, aber Gesetz und Sitten sind doch nur langsam dem neuen Zuge gefolgt. Wir schieben dies vorweg, um eine eigenartige Sitte dadurch in das rechte Licht zu setzen, die sehr lange und noch weit in das vorige Jahrhundert hinein in einem Distrikt von Bengalen üblich war. Die Rechtslosigkeit der Frau ging hier so weit, daß die Frau als Pfand für die Schulden des Mannes gebraucht wurde. G. Th. A. Hoffmann erzählt eine Geschichte von einem Schauspieler, der, nachdem er alles verloren hatte, seine Frau einsetzt und auch sie verliert. Der Gewinner ist zufällig der Jugendliebe der Dame und daher überzeugt, daß sie seinen Gewinn bestreiten wird. Leider findet man sie aber nur noch als Leiche vor. Wir schließen daraus, und wie die Menschheitsgeschichte bestätigt, mit Recht, daß auch in Europa ähnliche Fälle vorgekommen sind wie in Bengalen.

Jedenfalls beweist dieser sonderbare Gebrauch für jenes Volk eine an sich vielleicht nicht unehrenhafte Anschauung, in der sich auch wiederum der Frau, als dem zwar leidenden Teile, gegenüber eine gewisse Hochachtung verbirgt. Ist ein Mann in Schulden geraten, so tritt er als Pfand dieser Schuld seinem Gläubiger die Frau so lange ab, bis er seine Schuld bezahlt hat. Hierüber vergehen oftmals Jahre und es ist dabei nichts Zeitloses, daß solche Verbindungen, die dem Gläubiger vollständiges Recht über die Frau gibt, Kinder zur Folge hat. Aber auch in

Dromedar raste der langbeinige Türke, über Gräben und Bäche weggehend, bergauf, bergab und wir zwei armen Europäer hinterher. Er hörte gar nicht auf unker Jowofsch, Jowofsch! (= langsam langsam!), bis wir endlich in einer einsamen, von hohen Felsen eingegengten Schlucht „Karabel“ angelangten, wo sich die „alten“ Hethiter-Bilder befinden sollten. Bevor aber unser „Wissensdurst“ gestillt wurde, mußten wir erst unsern „richtigen“ gar nicht kleinen Durst an einem Brunnen löschen. Nun ging hinein in die Schlucht, und in halber Höhe einer fast senkrechten gewaltigen Felswand erbedeten wir das erste der beiden „Sesostris-Bilder“. Als Laien in der Archäologie glöhten wir „verständnislos“ das Hethiter-Relief wie eine Hieroglyphe an, und nur mit Schwierigkeit vermochten wir uns im Geiste in die jagenhafte Hethiterzeit um einige Jahrtausende zurückzuersehnen. Ich machte in aller Eile auf eine Skizzenkarte von dem „berühmten“ Bilde eine Skizze, die ich allen denen zur Verfügung stelle, die nicht das Glück haben, einmal in jene Gegend nach „Karabel“ bei Nimsio zu kommen.

Das „Denkmal“ selbst stellt eine etwa zwei Meter große Kriegergestalt dar, die in den eisenharten Fels reliefartig gemeißelt war. Unsere Bemühungen, mit Hilfe des Taschenmessers auch uns gleich jenem alten Hethiterkönig an dieser Felswand zu „verewigen“, waren leider vergeblich. Da die Uhr auf vier zeigte und wir von hier bis Smyrna zirka 40 Kilometer zu Fuß hatten, wurde der Rüdmarfch nach Nimsio angetreten. Dieser langbeinige Türke zeigte sich wieder als „Retfordgeber“ ersten Ranges, so daß wir beiden Rot hatten, ihm zu folgen. Nach 5 Uhr kamen wir vor unserm „han“ in Nimsio an. Unser Führer erhielt einige „Ottareiki“, die er ja recht verdient hatte. Gegen 6 Uhr schritten wir dem löblichen Städtchen den Rücken und bald kamen wir wieder in eine Art Geschwindschritt hinein. Der Weg war einsam; bald ward es dunkel. Da lag es wieder und Hundegebell verriet es schon von weitem: Das elende „Tsch-Cafe“. Es war bereits „geschloffen“. Und weiter ging's durch den Wald übers einsame Gebirge. Wir waren ohne Wasser, und schließlich lagten wir nach dem Monde, der sich aber hinter Wollen versteckte. Nach mehrstündigem Wandern machten wir Halt bei einer kleinen Hütte am Wege. Drinnen schlief im Halbdunkel ein Türke auf einer Pritsche. Mit einem „Alschamlo-trotrolun“ (Guten Abend) betratn wir zögernd den elenden Raum, der nur nordöstlich von einem „Mangal“ (Kohlenbecken) erwärmt wurde. Es war eine türkische Gendarmestation, wie sie Gewehre an der Wand bewieseln. Nach einer Weile erhob sich der „Hüter des Gesetzes“, um uns den erbeutenen Kaffee zu bereiten. Unser Gendarm zeigte sich nun (wie fast jeder Türke) als perfekter „Kafestsch“, der allerdings ein anderes Rezept als wir in Sachen beim Kaffeekochen besaß. Bald verliehen wir die einsame Wachtstation, die Landstraße weiter talwärts verfolgend. Endlich kam der Mond hinter einer Wolkenswand hervor und bald zeigte sich auch das schimmernde Meer in der Ferne.

Nach einer guten Stunde durch die gartenreiche Ebene von Barnabad und schweißtreibend und „süßbeinig“ kamen wir endlich (über die Karawanenbrücke) in Smyrna an. Von hier hampelten wir noch eine halbe Stunde über das „berühmte“ Smyrnaer Straßenpflaster und die Winternacht zog näher schon, als wir plötzlich unter Heim erreichten. Von diesem „Tagesausflug“ aber hatten wir damals genug. Am nächsten Tage stellte sich denn auch heraus, daß die Zeitangaben im Reisehandbuche nicht stimmten. Denn wir hatten an diesem Tage immerhin — 75—80 Kilometer zurückgelegt! Im deutschen Klub wollte uns niemand glauben, daß wir „dagewesen“, wirklich bei „Sesostris-Bildern“ gewesen wären, was ich aber durch die mitgebrachte Skizze leicht beweisen konnte. Freilich hatten wir uns damals vorgenommen, diesen „Spaziergang“ ein zweites Mal machen zu wollen. — Zu einer schönen Erinnerung ist er mir heute, nach so vielen Jahren, doch geworden.

1 Schwärze Schlucht.

dieser heißen Angelegenheit weiß die Sitte Rat, indem sie die eine Hälfte der Kinder dem Gläubiger, die andere dem rechtmäßigen Gatten der Mutter zuführt. Sobald es aber dem Gatten möglich ist, löst er gewissenhaft seine Frau wieder aus. Der Europäer wird in dieser Sitte sicher eine höchst verdamnungswürdige Moral finden, und im Hinblick auf die Frau, mehr noch auf jene Kinder, mit Recht. Aber das wenigstens ist sicher, würde das Beispiel dennoch Nachahmung bei uns gefunden haben, daß die Frau hier in den meisten Fällen nur als ein höchst unsicheres Pfand gelten müßte, das man wohl sehr oft uneingelöst ließe.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 24. Februar 1926.

Wertblatt für den 25. Februar.

Sonnenaufgang	6 ⁵⁹	Mondaufgang	8 ¹¹
Sonnenuntergang	5 ⁵²	Monduntergang	6 ¹³

1911 Der Maler Fritz v. Uhde in München gest. — 1916 Die Deutschen erobern Douaumont bei Verdun. — 1918 Befreiung von Reval durch die Deutschen.

Das Alltägliche.

Wie vieles, vieles hat sich doch gewandelt in den letzten Jahren! Unsere Gedanken sind ganz andere geworden, als sie früher waren. Immerfort beschäftigt uns die Not der Zeit, sie ist auch in uns selbst etwas Alltägliches geworden. Sie nimmt uns den Maßstab für den Wert des Geldes, denn wer achtet noch den Großen, und sie nimmt uns auch viel anderes noch: den heiteren Sinn glücklichen, zufriedenen Schaffens, der, frohe Gelligkeit, Noturgenuß in weiter Ferne, ja sogar die Lektüre guter Werke und den Familienverkehr erschwert sie uns. Nur die lieben Kleinen sammeln sich in ihrer Ahnungslosigkeit, wir Alten aber bilden stumm und still, wir haben uns hineingefunden in das Entbehen und in das Durchhalten. Das „Alltägliche“ hält uns gefangen. Sollen wir deshalb nun auch selbst Alltagsmenschen werden? Das wäre schämlich! Nein, wir wollen versuchen, die große, wenn auch schwere Zeit der Wagemut zu verstehen, uns in sie zu vertiefen, nachzudenken, was sie uns zu sagen hat. Wir wollen teilnehmen mit jeder Faser unseres Herzens an dem un-sagbaren Dämmer, der über unser armes Vaterland gekommen ist, und wir wollen alle helfen, wo unsere Hilfe von Nutzen ist. Das alles erhebt über die Alltagsstimmung und schafft in uns das rechte Gefühl der Befriedigung, es offenbar uns einen höheren

Zwei unseres Daseins, es formt und stärkt unseren Charakter. Der tägliche Pflichterweis — nun ja, er schließt viele Glücksmomente in sich, aber der Mensch soll darüber hinausgehen, er soll nicht an sich und sein Glück allein denken, er soll seinen Menschheitswert erkennen, soll dem Ganzen dienen! Praktische Lebensweisheit besteht nicht nur in dem Pflicht-Imperativ der kantischen Philosophie, „Du mußt!“ nicht nur in den Geboten unserer Religion „Du sollst!“, sondern auch, und sogar vor allem, in dem heiteren und lebensstättigen Vorjah „Du willst!“ Für den Willenden aber gibts nichts „Alltägliches“, das wie eine Fremdmühle erwidert und die Sinne abstupft; für den Willenden ist auch das Alltägliche eine nie versiegende Quelle von Gedanken der Erhebung, der Begeisterung und der Ideale!

Ein Gesetzentwurf der sächsischen Regierung zur Friedensmiete. Als Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über den Wertungsausgleich bei bebauten Grundstücken hat die sächsische Regierung dem Landtage eine Vorlage zugehen lassen, durch die die zur Zeit 27 Prozent betragende Mietzinssteuer vom 1. April an auf 40 Prozent erhöht werden soll. Das würde die Einführung der Friedensmiete schon vom 1. April bedeuten. Da jedoch die zuständigen Reichsstellen sich dahin geäußert haben, die Friedensmiete erst vom 1. Juli eintreten zu lassen, ist anzunehmen, daß auch das geplante sächsische Gesetz erst vom 1. Juli in Geltung besonnen wird. Von den in der Vorlage vorgesehenen 40 Prozent der Mietzinssteuer sollen der Staat 11 Prozent, die Bezirksverbände als Fürsorgeverbände 3 Prozent und die Gemeinden 6 Prozent zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfes erhalten. Damit ist die Hälfte des Ertrages der Mietzinssteuer für rein fiskalische Zwecke festgelegt. Die andere Hälfte des Mietzinssteuerertrages wird für den Wohnungsbau bestimmt. Wie aus der Begründung der Vorlage durch die Regierung ersichtlich ist, wird der Gesamttrag der 40 prozentigen Mietzinssteuer auf 180 Millionen Mark pro Jahr geschätzt, so daß für den Wohnungsbau etwa 90 Millionen Mark pro Jahr erwartet werden können.

Der Elternrat hielt gestern abend im Zeichenaal der Schule eine Sitzung ab, oder, besser gesagt, er wollte eine abhalten, gelangte aber über eine ziemlich unfruchtbare Geschäftsordnungsdebatte kaum hinaus. Herr Grändler als Vorsitzender eröffnete die Verhandlungen und bemerkte, daß zum ersten Male die Öffentlichkeit Zutritt habe. Gebrauch sei allerdings wenig davon gemacht worden. Eine Frage des Schulleiters nach der Art der Bekanntmachung beantwortete der Vorsitzende dahin, daß er gelegentlich hier und da davon gesprochen habe, daß er aber wegen Fehlens jeglicher Mittel öffentliche Einladungen nicht habe ergehen lassen können. Darauf erklärte Herr Kunze, daß er den Verhandlungen nicht mehr beiwohnen könne, wenn gefällige Beschlüsse des Elternrates nicht entsprechend ausgefaßt würden, und verließ das Zimmer. Herr Grändler erwiderte, daß ein Beschl. über die Art der Einladungen nicht vorliege. Herr Grändler wünschte eine frühere Einladung, was nach Möglichkeit auch zugelassen wurde. Eine weitere Frage zur Geschäftsordnung faßte die schon im Abwesen begriffene erregte Stimmung mit Mehrheit angenommen wurde. Damit war die Sitzung geschlossen. Man blieb aber trotzdem noch eine Weile zusammen und legte sich privatim die Meinung.

Vor 25 Jahren. In der Nacht vom 21. zum 22. Februar 1901 brannte das Wohnhaus des Materialwarenhändlers Aelt (jetzt Hauptmann) in der Bahnhofstraße nieder. Die Bewohner überlebten in großer Lebensgefahr. Zwei Kinder und die Mutter mußten aus dem ersten Stockwerk herabgelassen werden. In eine Rettung des Mobilars war nicht zu denken. In großer Gefahr kämpfte auch das Schneidermeister Heinrichsches Grundstück. Aber während das erhalten werden konnte, wurde das andererseits angrenzende Haus der Witwe Niedrich ein Raub der Flammen.

Eine Besichtigung des Dresdner Rundfunksenders veranstaltete am kommenden Sonntag der hiesige Funkverein. Mitglieder und sonstige Interessenten werden im Anzeigenteile dieser Nummer eingeladen.

Die Märblümchen (Leberblümchen) fangen an zu blühen. Es sei darauf hingewiesen, daß jedes Abspülen und Ausstreifen dieser immer leistungsfähiger werdenden Blume streng bestraft wird.

Die Beschäftigung des Mobilars wird am 20. Februar mit einem Kraftfahrzeug und zwei Warmbluthegen besetzt.

Eine Jugendzeitschrift des Roten Kreuzes. Was man gemeinhin unter dem Roten Kreuz versteht, bedarf keiner Erklärung mehr. Seit 60 Jahren besteht jene weltumspannende Organisation, die keinen Unterschied zwischen Freund und Feind wie reich und arm kennt. In Deutschland arbeiten über eine Million Menschen im Dienste des Roten Kreuzes. Tausende als Krankenschwestern, Banntruppen als ausgebildete Sanitätsmannschaften. Jetzt hat nun das Deutsche Rote Kreuz eine Neueinrichtung geschaffen: Das Jugendrotkreuz. Sein Leitspruch heißt: „Ich diene“. Es wird von den Kindern nicht viel verlangt. Aber sie sollen zu ihrer Hilfe mit an der Vorkampfung arbeiten. Sie können es, wenn sie danach streben, eins der allerwichtigsten Gebote dafür zu befolgen, es lautet: Sauberkeit! Dann gibt es, sich gegenseitig und anderen zu helfen, wo nur Gelegenheit ist. Das Jugendrotkreuz besteht bereits in anderen Ländern und Staaten, so in Oesterreich, in der Türkei, in Amerika und Australien. Deutschland wird nicht zurückstehen wollen und das Deutsche Rote Kreuz hat zu Beginn dieses Jahres bereits eine Zeitschrift für keine jugendlichen Anhänger, betitelt: „Deutsche Jugend“, gegründet.

Ein deutscher Professor Leiter der türkischen Staatsforstverwaltung. Professor Bernhard, ordentlicher Professor an der Sächsischen Forstlichen Hochschule zu Tharandt, ist von der türkischen Regierung in Angora an die Spitze der türkischen Staatsforstverwaltung berufen worden und wird dem Rufe Folge leisten. Bernhard, früher sächsischer Landesforstmeister, wird sich in Kürze zum Antritt seines Amtes nach Angora begeben.

„Dr. Anstufing“ unter Geschäftsaufsicht. Die Firma „Anstufing“, Kurt Krippl in Groß-Salz bei Magdeburg, die sich in Zahlungsschwierigkeiten befindet, ist auf Antrag unter Geschäftsaufsicht gestellt worden. Wie verlautet, belaufen sich die Passiven auf 1,1 Millionen Reichsmark.

Die Erwerbslosenfürsorge erweitert.

Bisher konnte die Erwerbslosenfürsorge nur in Anspruch genommen werden von solchen Angestellten, die Krankenversicherungspflichtig waren, also ein Jahreseinkommen von nicht mehr als 2700 Mark haben.

Nach einem zähen jahrelangen Kampfe ist es dem AFV-Bund möglich gewesen, durchzusetzen, daß auch die Angestellten mit einem Jahreseinkommen von mehr als 2700 bis 6000 Mark der Erwerbslosenfürsorge unterstellt werden. Für diese neu in die Erwerbslosenfürsorge einbezogenen Angestellten gilt das folgende:

Welche Angestellten werden beitragspflichtig?

Angestellte mit einem Jahreseinkommen von 2700 bis 6000 Mark.

Von welchem Einkommen ist der Beitrag zu entrichten?

Diese Angestellten haben durchweg Beiträge nach einem Jahresverdienst von 2700 Mark zu entrichten, auch wenn das tatsächliche Einkommen höher ist als 2700 Mark.

Wer hat den Beitrag aufzubringen?

Der Beitrag ist vom Arbeitgeber und vom Angestellten je zur Hälfte zu leisten und vom Arbeitgeber abzuführen.

Von wann ab sind die Beiträge zu entrichten?

Vom 1. Januar 1926 ab.

Welche Angestellten sind für die Erwerbslosenfürsorge künftig bezugsberechtigt?

Gemäß § 4 Abs. 1 der Verordnung und Artikel 1 der siebenbürgischen Ausführungsverordnung wird die Unterstützung er-

Das Wilsdruffer Tageblatt

Das „W. T.“ erscheint bereits im 85. Jahrgang und ist die Zeitung, die mit der Bevölkerung des Wilsdruffer Bezirkes in Freud und Leid eng verbunden ist. Es

ist die • einzige • Zeitung

die im hiesigen Bezirke selbst hergestellt wird. Lediglich seines gebiegenen Inhaltes wegen — nicht die Masse des bedruckten Papiers macht — ist das „Wilsdruffer Tageblatt“ das tatsächliche Lokal- und Heimatblatt

des Wilsdruffer Bezirkes!

Anzeigen aller Art haben in ihm den größten Erfolg!

Alle vorkommenden Drucksachen für Gewerbe, Handel, Industrie und Private liefert in ein- und mehrfarbigen :: Ausführungen bei solidester Preisberechnung die ::

Buchdruckerei A. Zschunke

werbslosen Angestellten gewährt, die in den letzten zwölf Monaten mindestens sechs Monate hindurch eine angestelltenversicherungspflichtige Beschäftigung ausgeübt haben.

Wann tritt die Verordnung in Kraft?

Mit Rückwirkung vom 1. Januar 1926.

Inwieweit sind Angestellte bezugsberechtigt, die vor dem 1. Januar 1926 bereits Stellenlos waren?

Für die Übergangszeit sind auch solche Stellenlose aus den Jahren 1924 und 1925 bezugsberechtigt, die in der Zeit vom 1. Januar 1924 bis zum 1. Januar 1926 mindestens sechs Monate hindurch eine angestelltenversicherungspflichtige Beschäftigung ausgeübt haben, ohne daß es eine zeitlich zusammenhängende Beschäftigung zu sein braucht.

Wann läuft die Übergangsfrist ab, bis zu deren Zeitpunkt solche Stellenlose ihren Unterhaltungsanspruch angemeldet haben müssen?

Am 31. März 1926.

Wo haben sich die Unterhaltungsberechtigten zu melden?

Bei dem zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis.

Wer hat die Anmeldung der Angestellten mit einem Einkommen von 2700 bis 6000 Mark vorzunehmen?

Die Arbeitgeber haben diese Angestellten unverzüglich der zuständigen Krankenkasse oder dem Reichs-Krankenkassenverein unter Angabe des Namens, der Adresse, des Geburtsdatums des Beschäftigten, des Arbeitsverdienstes und der Beschäftigungsdauer zu melden.

Vereinskalender.

Liedertafel. 26. Februar abends 7/8 Uhr im „Löwen“

81. Stiftungsfest.

Turnverein (D. T.). Sonnabend den 27. Februar abends 8 Uhr in der „Tonhalle“ Monatsversammlung.

Funkverein Wilsdruff. 28. Februar Besichtigung des Dresdner Rundfunksenders und Besprechungsräume.

Sängertrupp. Sonnabend den 6. März abends 7/8 Uhr im „Löwen“ Frühjahrsversammlung.

Verein für Natur- und Heimatkunde. Mittwoch den 10. 3. abends 7 Uhr im „Adler“ Vortragabend.

Wetterbericht.

Wohlfühlend bewölkt, zeitweise noch Regen. Temperaturen

flachland tagsüber einige Grade Wärme.

Allgemeiner Bitterungscharakter für die nächsten Tage: Keine wesentliche Änderung.

Sachlen und Nachbarschaft

Dresden. (Ein gefährliches Wazgenmittel.) Ende vergangener Woche wollte sich ein in der Müller-Berke-Strasse wohnhafter 15 1/2 Jahre alter Lehrling Gerhard Schenk von der Hand einige Wazgen mittels einer Säure entfernen, zog sich aber dabei eine ernste Bluterkrankung zu. Nach dem Krankenhaus gebracht verstarb der junge Mann binnen zweier Tagen unter entsetzlichen Qualen an der zugezogenen Bluterkrankung.

Bauhen. (Waggonfabrik-Alliengesellschaft vorm. Busch.) In der Waggonfabrik-Alliengesellschaft vorm. Busch sind die Verhandlungen wegen Fortführung des Betriebes nunmehr zu einem befriedigenden Abschluß gekommen. Der Stilllegungsantrag ist endgültig erledigt. Der Betrieb wird fortgeführt, der Abbau der Angestellten auf ein Mindestmaß beschränkt. Von den 167 Angestellten werden nur 16 entlassen, während anfänglich ein 25prozentiger Angestelltenabbau ins Auge gefaßt war. Der Gehaltsabbau beträgt durchschnittlich 10 Prozent. Gehälter unter 160 Mark monatlich werden von der Kürzung nicht betroffen.

Burhardswalbe bei Pirna. (Schadenfeuer.) Das im Volksmunde unter dem Namen „Kantischänke“ bekannte An-

wesen des Stuhlauer Wirtchen ist in der Nacht zum Sonntag vollständig niedergebrannt. Wassermangel erschwerte die Löscharbeiten. Die Entstehung des Feuers ist noch nicht festgestellt.

Eiterlein. (Eine bodenlose Gemeinheit.) Der Bürgermeister von Eiterlein erläßt folgende Erklärung: „Die Zeitungsmeldung, daß der Ehrenbürger und zweite Bürgermeister von Eiterlein, Kreisfel, der am 15. Februar d. J. im Alter von 63 Jahren in Eiterlein gestorben ist, auf dem Sterbebett das Geständnis abgelegt habe, daß er vor 26 Jahren seinen Bruder erschossen habe, ist eine lägenhafte Erfindung. Staatsanwaltschaft und Kriminalamt der Stadt Chemnitz, die sich seit Montag mit der Angelegenheit befaßt, haben die Akten über den Selbstmord des Bruders des Bürgermeisters Kreisfel, der sich vor 26 Jahren ertränkte, geprüft und festgestellt, daß nach dem Akteninhalte die Leiche keinerlei Verletzungen aufwies und unzweifelhaft Selbstmord vorgelegen hat. Der verstorbene zweite Bürgermeister Kreisfel gehörte dem Stadtrat von Eiterlein seit 33 Jahren an. 1917 wurde er zum Ehrenbürger ernannt. Stadtrat und Einwohnerschaft von Eiterlein sind über die von noch nicht festgestellter Seite an verschiedene Blätter des Vogtlandes unterchristlich vollzogene, verschied. er plöblich durch Herzschlag. Ueber die Gültigkeit des Testaments dürfte das Nachlassgericht zu entscheiden haben. Der Verstorbene ist Besitzer von mindestens 10 Ader Feld.“

Schneeberg. (Auflösung des Seminars.) Mit Schluß dieses Schuljahres wird das hiesige Lehrerseminar, das im Jahre 1922 sein 50jähriges Bestehen feierte, aufgelöst.

Zwidau. (Tod beim Ueberfahren der Gleise.) Der Reservezugführer Viehler wurde auf dem hiesigen Bahnhofe von einer rangierenden Lokomotive in dem Augenblick erfaßt, als er die Gleise überschritt. Er war sofort tot.

Groißsch. (Zu spät testamentiert.) Den Tod abend, wollte ein an Lungenerkrankung erkrankter 53jähriger hiesiger Junggeselle testamentieren. Als er das Testament eigenhändig formuliert hatte und es im Beisein der Krankenschwester unterschrieben vollziehen wollte, verschied er plöblich durch Herzschlag. Ueber die Gültigkeit des Testaments dürfte das Nachlassgericht zu entscheiden haben. Der Verstorbene ist Besitzer von mindestens 10 Ader Feld.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Leipzig und Dresden.

Donnerstag den 25. Februar.

Wirtschaftsrundfunk. 10 Uhr vorm.: Wirtschaftsnotizen; Holz- und Baumwollpreise, amerikanische Metallmeldungen des Vorabends; 3.30 Uhr nachm.: Wirtschaftsnotizen; Wessien, Baumwolle, Landwirtschaft Berliner Metalle amtlich und Deutsches; 4.45—5 Uhr nachm.: Geschäftliche Mitteilungen fürs Haus; 6 Uhr nachm.: Wirtschaftsnotizen; Wiederholung von 3.30 Uhr nachm.; 6.15 Uhr abends: Wirtschaftsnotizen; Fortsetzung für Baumwolle, Londoner Metalle amtlich und Landwirtschaft; 6.20—6.30 und 6.45—7 Uhr abends: Geschäftliche Mitteilungen fürs Haus.

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 10.10—10.15 Uhr vorm.: Winterwetterberichte des Sächsischen Verkehrsverbandes; 10.15 Uhr vorm.: Was die Zeitung bringt; 11.45 Uhr vorm.: Wetterdienst und Wettervorauslage der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar; 12 Uhr mittags: Mittagsschau auf der Puppel-Phonola; 12.55 Uhr nachm.: Neueste Nachrichten; 1.15 Uhr nachm.: Presse- und Börseberichte; 4—4.45 und 5—5.30 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. Dirigent: Hilmar Weber. 6.30—6.45 Uhr abends: Steuerrundfunk. 7—7.25 Uhr abends: Direktor Volkstheater Leipziger Messebesucher wissen? 7.30 Uhr abends: Uebertragung aus dem Nationaltheater Weimar: „Fra Diavolo.“ Romische Oper in 3 Akten von Scribe, deutsch von Blum. Musik von D. F. C. Huber. Musikalische Leitung: Ernst Laska. — Spielzeitung: Karimian Morris. Anspielend (etwa 10.15 Uhr abends): Pressedienst und Sportjournal.

Briefe unserer Leser

Vollst. Briefe.

Ein schöner Sommerabend. Die letzten Sonnenstrahlen vergolden das Dorf. Friedliche Stille überall. Unter der Linde vorm Tore sammeln sich Burken und Mädchen, um nach angestrengter Arbeit den schönen Abend zu genießen. Der Großnecht mit der Fleißharmonika. Er spielt eine bekannte Melodie. Die Mädchen stimmen ein:

Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum... Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin.

Wenn ich den Wandrer frage... Leise zitternd schweben die Töne übers Dorf dahin. Jedermann lauscht und freut sich der anheimelnden Klänge. — So war es einst. Und heute? Getrübt und Gesohle die ganze Nacht bis in den Morgen hinein. Die Internationale und andere Gassenlieder zerstören den Heimatfrieden mit rohen Händen; sie verderben, was stillschweigend noch nicht ganz verdorben ist.

Vom Sündenpfuhl Berlin aus erobern diese Schundlieder das ganze Land. Im entlegensten Winkel kann man sie hören. Amengen werden gedruckt. Mit zugkräftigem Titelbild versehen liegen sie überall aus. Selbst gute Lokale entblenden sich nicht, den Schund auf ihr Programm zu legen. Es ist gerade grauenhaft, was man da zu hören bekommt. Hier nur zwei Proben:

„Wenn du's nicht bist,
Dann wird's ne andre sein,
Die mich heut läßt
Des Nachts im Kämmerlein. —
Sagst du nicht endlich: Hal!
Sind noch andre Mädels da,
Die wissen
Vom Können
Und vom eccetera.“

„Frühmorgen, wenn die Dähne träh'n,
Da müssen wir nach Hause geh'n.
Hab'n wir gesumpft die ganze Nacht.
Ist unser Tagewert vollbracht.“

Als Dichter und Komponist zeichnet Bismar Rosenbach. Der Name entschuldigt manches. Man läte aber wirklich besser, wenn man derartige „Dichter“ ins Arbeitshaus stecke, damit unsere Kinder ihre Werte nicht hören und lesen. A. W.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer. Druck und Verlag: Arthur Zschunke, sämtlich in Wilsdruff.

Dresdner Kurse vom 23. Februar 1926.

In Reichsmark (Konten)

(Ohne Gewähr)

Bank-, Transport- und Gasgesellschafts-Aktien.

Papier-, Papierfabr.- und Photogr.-Aktien.

Feldpreisnotizen		Bank-, Transport- und Gasgesellschafts-Aktien.		Papier-, Papierfabr.- und Photogr.-Aktien.	
heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher
5. Weizen m. 0,47	0,47	Adg. De. Cred.-B. 98,75	99,25	Dresdn. Hdb.-Bf. 101,5	101,5
1. Weizen m. 0,35	0,35	Danf. f. Brautab. 99,75	97,75	Sächsische Bank 125,0	124,75
4. Weizen m. 0,3625	0,355	Com.-u. Fretanb. 107,0	107,75	D. Hb.-Bf.-Bf. —	—
5. Weizen m. 0,36	0,363	Dampfäbter Bank 126,0	126,5	E.-Bd. Dampfsh. —	—
6. Weizen m. —	—	Deutsche Bank 125,25	126,5	Hg. Albed.-Bf. 87,75	—
7. Weizen m. —	—	Disconto-Ges. 119,0	119,75	Staubt. M. Dresd. 67,5	67,0
8. Weizen m. —	—	Dresdner Bank 115,0	114,5	—	—
9. Weizen m. —	—	—	—	—	—
10. Weizen m. —	—	—	—	—	—
11. Weizen m. —	—	—	—	—	—
12. Weizen m. —	—	—	—	—	—
13. Weizen m. —	—	—	—	—	—
14. Weizen m. —	—	—	—	—	—
15. Weizen m. —	—	—	—	—	—
16. Weizen m. —	—	—	—	—	—
17. Weizen m. —	—	—	—	—	—
18. Weizen m. —	—	—	—	—	—
19. Weizen m. —	—	—	—	—	—
20. Weizen m. —	—	—	—	—	—
21. Weizen m. —	—	—	—	—	—
22. Weizen m. —	—	—	—	—	—
23. Weizen m. —	—	—	—	—	—
24. Weizen m. —	—	—	—	—	—
25. Weizen m. —	—	—	—	—	—
26. Weizen m. —	—	—	—	—	—
27. Weizen m. —	—	—	—	—	—
28. Weizen m. —	—	—	—	—	—
29. Weizen m. —	—	—	—	—	—
30. Weizen m. —	—	—	—	—	—
31. Weizen m. —	—	—	—	—	—
32. Weizen m. —	—	—	—	—	—
33. Weizen m. —	—	—	—	—	—
34. Weizen m. —	—	—	—	—	—
35. Weizen m. —	—	—	—	—	—
36. Weizen m. —	—	—	—	—	—
37. Weizen m. —	—	—	—	—	—
38. Weizen m. —	—	—	—	—	—
39. Weizen m. —	—	—	—	—	—
40. Weizen m. —	—	—	—	—	—
41. Weizen m. —	—	—	—	—	—
42. Weizen m. —	—	—	—	—	—
43. Weizen m. —	—	—	—	—	—
44. Weizen m. —	—	—	—	—	—
45. Weizen m. —	—	—	—	—	—
46. Weizen m. —	—	—	—	—	—
47. Weizen m. —	—	—	—	—	—
48. Weizen m. —	—	—	—	—	—
49. Weizen m. —	—	—	—	—	—
50. Weizen m. —	—	—	—	—	—

Börse - Handel - Wirtschaft

Berliner Produktendörse von heute, dem 24. Februar 1926

Weizen 24,50—24,80; Roggen 14,00—14,40; Sommergerste 16,40—18,80; Wintergerste 13,60—15,00; Hafer 15,00 bis 16,00; Weizenmehl 32,25—35,50; Roggenmehl 21,00—23,00; Weizenkleie 10,00; Roggenkleie 9,00.

Heu- und Strohnatterungen (Erzeugerpreise je 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratkilometer drahtgepresstes Roggenstroh 0,75 bis 1,25 desgl. Haferstroh 0,80—1,25, desgl. Gerstenstroh 0,80 bis 1,25 M., desgl. Weizenstroh 0,70—1,20, Roggenlangstroh 1,25—1,60, bindfadengepresstes Roggen- und Weizenstroh 0,90 bis 1,30, Häcksel 1,40—1,75, handelsübliches Heu 2,80—3,20, gutes Heu 3,50—4,00, Melkheu, lose 2,50—3,00, Ackerheu, lose 4,00—4,50.

Butter, 1. Qualität 1,85 M., 2. Qualität 1,70 M., abfallende Qualität 1,50 M. für ein Pfund.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 23. Februar.

Barfußbericht. Unter mehrfachen Schwankungen setzte sich im weiteren Verlauf eine leichte Beseitigung durch und die Spekulation schritt vielfach zu Rückläufen. Ansgang wirtsch. offensichtlich die weitere aktive Gestaltung unserer Handelsbilanz sowie die Aussicht auf Fortfall der Kursteuer. Unsicher und schwankend war die Haltung am Markt der inländischen Anleihen. Der Geldmarkt ist weiter sehr flüssig, tägliches Geld 4,50—5,50 %, monatliches Geld 6,50—7,50 %.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,40—20,45; holl. Gulden 168,04—168,45; Danz. 20,88 bis 21,06; franz. Franc 15,07—15,11; belg. 19,07—19,11; schwed. 80,72—80,92; Italien 16,83—16,87; schwed. Krone 112,23—112,51; dän. 109,24—109,52; norweg. 91,36 bis 91,56; schwed. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,16 bis 59,24; poln. Zloty (nicht amtlich) 52,71—52,99.

Produktendörse. Das Angebot von Weizen am prompten Abgang bleibt vom Auslande dauernd gering; die Anforderungen lauten fester und die Nachfrage findet nur schwer Befriedigung. Die Auslandsnotierungen sind leicht befestigt. Im Zeitgeschäft waren nur leichte Preisbesserungen erfolgt. Von Roggen fehlt es nicht an Offerten, die aber zu wenig veränderten Preisen Aufnahme fanden. Lieferung war leicht abgeschwächt. Die Meldung von der neuen Studienanstalt

manne vorläufig nach keiner Seite hin einen Eindruck. Der Markt wie bisher haben sich geschäftlich nicht gebessert. Der Mehlhandel ist nach wie vor sehr ruhig. Futtermittel in einzelnen Sorten etwas mehr befragt.

Getreide und Sojafasern per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	23. 2.	22. 2.	23. 2.	22. 2.
Weiz. märk.	245-250	245-248	Weizfl. i. Br.	10,0-10,2
pommerisch.	245-248	244-247	Rogfl. i. Br.	9-9,2
Roggen märk.	142-147	142-147	Raps	340
pommerisch	140-144	140-144	Leinfaat	—
weisprenk.	—	—	Witt.-Erbsen	26-33
Frauenterte	164-188	164-188	H. Speiseerbs.	23-25
Futtergerste	130-152	130-152	Futtererbsen	21-23
Hafer märk.	150-160	150-160	Beluschten	20,5-21,5
pommerisch	—	—	Ackerbohnen	19,5-20,5
weisprenk.	—	—	Widen	22-24
Weizenmehl	—	—	Lupin., blane	11,7-12,5
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	13,7-14,5
Ha. br. raff.	—	—	Serabella	22,5-24
Sad. feinst.	—	—	Wasserdicken	14,2-14,7
Str. u. Rot.	32,2-35,5	32-35,2	Leintuden	19,5-20,0
Roggenmehl	—	—	Trockenschrot	8,2-8,5
p. 100 kg fr.	—	—	Soya-Schrot	18,7-18,9

Das preiswerte Konfirmantenkleid
Das schicke Tanzkleid
Das neue Frühjahrskleid
Den modernen Frühjahrmantel

bringe ich in ausserordentlich grosser Auswahl zum Verkauf.

Ich habe dem Artikel „Herliche Kleidung“ ganz besonders aufmerksame Beachtung geschenkt und habe darin in bester Verarbeitung eine Fülle ganz entzückender denkbar preiswerter Neuheiten.

Trotz meiner zahlreichen Auslagen ist es mir nicht möglich auch nur annähernd die Reichhaltigkeit meiner Lagerbestände zu zeigen. Ich bitte deshalb um zwanglose, unverbindliche Besichtigung.

Eduard Wehner Markt Meißner Str.

Ämtliche Verkündigungen

Maus- und Kleinfeneuse ist ausgedrohen unter dem Viehbestande der Gutsbesitzer Reithaus in Döberitz, Poreen in Steigwitz, Döberitz in Soppeln, Sperrdegen: Der Ortsbereich, Beobachtungsgelände: Der Flurbereich der obengenannten Gemeinden.

Verlöschen ist die Maus- und Kleinfeneuse in Gassen. Die Gemeinden Gassen, Niederschütz und Althertig werden hiermit als Schutzone erklärt. Die Schweinefeneuse unter dem Schweinebestande des Gutsbesitzers H. Hünsl in Planitz Nr. 6 ist verloschen.

Meißen, den 22. Februar 1926.
Die Amtshauptmannschaft.

Für Tischlermeister

werden
Abherr- und Furnierarbeiten nach Wunsch ausgeführt.
Möbeltischlerei
Richter & Keller
Zellaer Straße 32

Die älteste Rossflächtereier,

Spezialgeschäft, Pferdegeschäft im Plauenischen Grunde.
Inhaber:
Kurt Stiering, Postkapp.
Zharandter Straße 25, Fernruf Amt Freital 151
* Anruf auch nachts *
kauft laufend Schlachtpferde zu allerhöchsten Tagespreisen.
Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgehirte zur Stelle.

Die Untersuchung

von Dr. Thompson's Seifenpulver zeigt, daß es nicht die geringsten schädlichen Bestandteile enthält, sondern nur aus stark seifenhaltigen Substanzen besteht.

Für Sie gibt es daher nur ein Waschmittel
Dr. Thompson's Seifenpulver

Letzte Woche:

Otto Schumann, der prominente Schauspieler M. Sceny, der verblüffende Blüthenfesseler Hanni Garden, schönste deutsche Artistin Axel Mirano, rotierend um den Eiffelturm Chief Os-ca-man, der kupferrote Caruso Die Schau der Schönheit — 36 Girls

Ausserdem:

Die Kongo-Löwen — Smerlaps dressierte Ferkel Die neue Ball-Ballet — Gested, der Komiker Neue Kunstlererei — Neue Dressuren Täglich 7³⁰ Uhr. Sonntags auch 3 Uhr Sonntags nachmittags Kinder halbe Preise Billigste Eintrittspreise: 1 bis 5 Mark.

Also: auf zu
Sonabend 3 Uhr: Familien-Vorstellung Durchweg halbe Preise für Groß und Klein.

SARRASANI

Dresden-N. Fernruf 17 249. 23843.

Funkverein Wilsdruff

Sonntag, den 28. Februar
Befähigung des DresdnerHundfunksenders und Besprechungsraum.

Alle Mitglieder und Gäste werden hiermit eingeladen.
Abfahrt in Wilsdruff 11³⁰ Uhr vorm. Sonntagskurte 3. Klasse.

Einige Fuhrer
Pferdedünger hat abzugeben
Benschel, Hieschermstr.

Bratheringe

4-Liter-Doze 2,90 Mark.
Beringe
10 Stück 90 Pfennige empfiehlt
Hugo Busch.
Täglich
100 bis 150 Liter Milch gesüht. Oferten unter 601 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Früher
Seefisch und grüne
Seringe treffen Donnerstag früh ein
Paul Dumpisch.

Gambrius-Gaststätten am Postplatz

neuzzeitliches und bestes Bier- und Speise-Restaurant in Dresden

— Der Zeit entsprechend, äußerst mäßige Preise —
Diners zu 1.50 u. 3.— M. Abends: Stamm v. 75 Pfg. an

Donnerstags das allbekannte Schlachtfest

Keine Speise ohne

FEINKOST-MARGARINE
Blauband
FRISCH GEKIRNT

Fordern Sie die „Blauband-Woche“ zu jedem Pfund.

Herbsinken.

Von Frieda Schanz.

Manche Seele ist allein geblieben. Mit dem reichen Quell, der in ihr fließt. Ist ein Brief, voll Innigkeit geschrieben. Den kein Auge liest.

Das ist das Herrlichste am Streben. Daß Streben nie zu Ende geht. Das ist das wahre, volle Leben. Das immer neu im Anfang steht.

Derzen sollten sich zusammeneben. Die einander stärken und beleben. Die einander ihre Schwächen nehmen. Niemals Derzen, die einander lähmen.

Kommt gute Zeit nach Leid zurück. Vertraulich fragt doch dann das Glück: Ist dir das Unglück gut bekommen? Hast du dich gut bei ihm benommen?

Wiener Salmi.

Von unserem ständigen Mitarbeiter. Wien, 22. Februar.

Man spricht immer von den „gemüthlichen“ Wienern und stellt sie sich aus der Entfernung als eine Art Kreuzung von Bewohnern des Schwarzenlandes mit traulichen Wiedermeyern von Anno dazumal vor. Man ist überzeugt davon, daß der Wiener kein größeres Vergnügen kennt als das Vergnügen und daß ihm nichts über die „Gauder“ geht, wie man hierzulande das norddeutsche „Amüsament“ benamt. Daß es nicht ganz so ist, konnte man am besten in den abgelaufenen Faschingstagen erkennen, wo in den anderen Ländern der Übermut und die Ausgelassenheit in ganz anderem Maße die Fägel schwingen ließen. Hier gab es kein Karnevals-treiben auf den Straßen, wie etwa in Südfrankreich oder am Rhein, und die einzigen bescheidenen Andeutungen des Frohsinns dokumentierten sich in Gestalt von hübschen fingerbreiten Streifen aus verschieden gefärbtem Seidenpapier, mit denen die Aufsicher der Lustfährwerke ihre braven Pinzgauer Gäule und ihre Reitschensiele schmückten. Ein Salmifasching sozusagen. Allerdings, auch wenn man denkt, daß wenigstens hinter den farren Fronten der Häusermauern Jubel und Trubel herrschte, so irrt man. Weder in Privatgesellschaften noch auf öffentlichen Veranstaltungen will die rechte Fröhlichkeit aufkommen. Man sieht viel zu sehr unter dem Eindruck der schweren wirtschaftlichen Depression, der nicht nur Willeneinrichtungen und Luxusautos, Zobelpelze und Perlenkollern zum Opfer gefallen sind, sondern die vielmehr auch so manchem Wiener jede Daseinsfreude genommen hat.

Es ist ein wahres Glück, daß es immer wieder Vorkommnisse gibt, die zur Erheiterung der Zeitgenossen beitragen. Ist es denn auch nicht wirklich zum Lachen, wenn man hört, daß ein berühmter Einbrecher, ein Spezialist im Geschmeibefehlen, sich in einer der belebtesten Straßen Wiens ein großes Geschäftsflokal mietete und daselbst ausschließlich mit „Waren“ betrieb, die er sich selbst in der dunkleren Hälfte seiner Doppeltaxenz beschafft hatte. Der gute Herr hat es entschieden praktisch anfangen wollen, indem er sich den Fehler ersparte und auch dieses Geschäft lieber gleich in eigener Person besorgte. Die größten Einbruchdiebstähle der letzten Zeit in der Provinz, Prag und Brünn und in verschiedenen Orten der Schweiz sind auf sein Konto zu legen und jetzt reißen sich die Polizeibehörden der verschiedenen Staaten um die Ehre seines Besuchs, der durch das beantragte Auslieferungsverfahren ermöglicht werden soll. Er ging auf das Ganze, da er sich in den meisten Fällen nicht Private, sondern die größten Juweliergeschäfte zu seinem Tätigkeitsfeld erkort, wo er wenigstens gleich einen hübschen Haufen Ware — ein großes „ankaufen“ konnte, und er war eine Seele von Mensch,

denn geflissentlich suchte er nur jene Geschäfte heim, bezüglich deren er sich versichert hatte, daß auch sie entsprechend hoch versichert waren.

Als er seinen Laden in der Praterstraße eröffnete und zu fabelhaft billigen Preisen die schönsten Perlen verkaufte, da begannen die bereits früher in der Gegend ansässigen Juweliers zu murren und streuten das Gerücht aus, daß der unliebame Konkurrent falsche Ware verkaufe. Aber siehe da, die Untersuchung ergab selbstverständlich die unbestrittene Echtheit der Ware. Hoherhobenen Hauptes stand er als Ehrenmann da und schüttelte alle Anwürfe von sich ab, bis ihn jetzt jedoch das Schicksal erreicht hat. Und das Schicksal ist, daß diejenigen, die die gestohlenen Schmuckstücke in seinem Laden, also von einem ordnungsmäßig etablierten Geschäftsmann erworben haben, nicht einmal gezwungen werden können, die Sachen zurückzugeben, und die Bestohlenen haben jetzt das Vergnügen, ihr Eigentum gegen teures Geld von den neuen Besitzern zurückkaufen zu müssen. Na, es ist ein zeitgemäher Scherz.

Bitterer Ernst dagegen war der Kampf bis aufs Messer, den die Wiener Frauen und Mädchen der besten Kreise miteinander letzten Sonntag an der Hoftheater eines Wiener Theaters ausfochten, so daß die hinzukommenden Passanten entsetzt an Word und Totschlag dachten und fast die Polizei alarmiert hätten. Es handelte sich aber nur um den besten Platz neben der Tür, durch die Gunnar Tolnäs, der Lieblingsmaharadscha aller Frauen, die Reinhardtstraße verlassen sollte, in der er eben einen Vortrag gehalten hatte. Man wollte ihm unter allen Umständen aus nächster Nähe in die, ach so begeisterten Augen blicken und ihm die mitgebrachten roten Rosen in die Hand drücken. Es ist kaum verständlich, wie eine derartige Massenagitation zustande kommen kann, denn hier balgten sich Vertreterinnen des weiblichen Geschlechtes mit, die — höflich gesagt — längst ausgedient haben und über die ersten und auch die letzten Jugendjahren hinaus sein sollten. Das Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt, aber nur von ewig Weiblichen, das sich in Jubeln und Tüchelschwenken gar nicht genug tun konnte. Ein einziges männliches Wesen war in trauriger Vereinsamung auf einem Eckplatz des Parketts zu erblicken — es war der diensthabende Arzt, sonderbarerweise kein Psychiater — und der gute alte Herr war in aller Bescheidenheit eingenickt. Unter Larven die einzig vernünftige Brust. Justus.

Politische Rundschau

Hindenburg Protektor einer österreichischen Ausstellung

Der Reichspräsident empfing den österreichischen Gesandten Dr. Frank, der ihm die Bitte der österreichischen Regierung überbrachte, gemeinsam mit dem österreichischen Bundespräsidenten das Protektorat über die Anfang März in Wien zu eröffnende Ausstellung zu übernehmen. Der Reichspräsident erklärte sich hierzu gern bereit. Ferner empfing der Reichspräsident den bekannten brasilianischen medizinischen Forscher Prof. Miguel Couta, der vom brasilianischen Geschäftsträger Guilloebel und dem Prof. Roqua-Lima vom Tropeninstitut beauftragt war.

Erkrankung Fehrenbachs.

Reichsstaatskanzler a. D. Fehrenbach, der Vorsitzende der Reichstagsfraktion des Zentrums, ist vor einigen Tagen in Berlin infolge von Überanstrengung und Aufregungen körperlich zusammengebrochen. Er hat sich nach Kreibitz begeben, um dort Ruhe und Erholung zu finden.

Unsere Postbezieher bitten wir

den Bezug auf das „Wilsdruffer Tageblatt“ für den kommenden Monat beim zuständigen Postamt, soweit es noch nicht geschehen ist

sofort zu erneuern.

Bei verspäteter Bestellung treten am 1. März Unterbrechungen in der Lieferung ein, außerdem verlangt die Post für alle nach dem 25. eines Monats eingehenden Bestellungen eine Sondergebühr. Es genügt, einen Zettel mit der genauen Adresse in den nächsten Briefkasten zu werfen oder dem Briefträger den Zettel mitzugeben.

suchen. Nach neueren Meldungen ist noch eine Erklärung hinzugekommen, so daß der Zustand des Patienten als ernst angesehen wird. Fehrenbach steht im 75. Lebensjahr.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Wegen der Zusammenstöße in Alt-Landberg zwischen Anhängern der Reichsorganisation und der Reichsbanner sind bisher fünf Personen verhaftet worden.

London. Aus dem Bericht der königlichen Kommission zur Prüfung der Vorschläge des Landwirtschaftsministeriums geht hervor, daß der Versuch der Regierung, irische Soldaten als Landwirte anzusiedeln, nicht von Erfolg begleitet war und eine Einbuße von 9 1/2 Millionen Pfund Sterling brachte.

Madrid. Durch ein königliches Dekret ist angeordnet worden, daß familiäre Bäder Madrids ein Konsortium bilden zwecks Einkaufs von Mehl und Verkauf von Brot, um auf diese Weise die Produktion für den normalen Verbrauch zu sichern und ungerechtfertigte Preissteigerungen zu verhindern.

Bukarest. Die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten teilte der hiesigen Polizei mit, daß falsche nordamerikanische Banknoten in Rumänien in Umlauf sind. Es handelt sich um 5- und 10-Dollar-Scheine, die ziemlich gut nachgemacht sind.

Peking. Einer noch unbefähigten Meldung zufolge ist Marschall Dupeiju in Hankau ermordet worden.

Neues aus aller Welt

Stetigendes Hochwasser am Niederrhein. Das Hochwasser am Niederrhein steigt zusehends. Größere Gefahr besteht jedoch zurzeit nicht, obwohl die Deiche sehr durchfeuchtet sind und an verschiedenen Stellen noch Wasser vom letzten Hochwasser im Lande steht. Der Rheinepegel in Warbeyen zeigte einen Wasserstand von 5,83 Meter.

Mißlungener Raubüberfall. In der Nähe von Vebra sprang ein Mann nachts auf einen Zug, der wegen der starken Steigung langsam fahren mußte, und drang in ein Abteil, in dem ein Reisender allein saß. Er er aber seinen Überfall ausführen konnte, zog der Reisende die Notbremse. Der Räuber sprang vom hohen Bahndamm in das Hochwasser der Rinzig und verschwand in der Dunkelheit.

Der Hamburger Dampfer „Maron“ gesunken. Der Hamburger Dampfer „Maron“, der bei Falsterbo gestrandet war, wurde flottgemacht. Als der Dampfer mit eigener Maschine weiterfahren wollte, sank er unweit des Strandungsplatzes. Die Besatzung wurde von Rettungsbooten in Sicherheit gebracht. Dagegen erlitt der Steuermann eines Rettungsschiffes, der sich an Bord des verunglückten Dampfers begeben hatte.

Zugzusammenstoß bei Dortmund. Im Gelände des Bahnhofs Aamen stieß eine Lokomotive der Rangierabteilung mit einem einfahrenden Güterzug zusammen. Mehrere Wagen wurden ineinandergeschoben, zwölf Wagen entgleisten, der Zugführer des Güterzuges erlitt eine Schädelverletzung und mußte in das Krankenhaus gebracht werden. Das Gleis ist gesperrt. Der Verkehr wird auf der Strecke Dortmund-Aamen eingeleitig aufrechterhalten.

2 1/2 Millionen Fahrräder in Holland. Aus der Radfahrsteuer für das Jahr 1925, die der Staatskasse rund 5 1/2 Millionen Gulden einbrachte, wurde berechnet, daß in Holland 2 1/2 Millionen Fahrräder im Gebrauch sind. Staatsbeamte und Militärpersonen sind nicht mitgezählt, da sie frei von Besteuerung sind. Nach der Statistik kommt auf jeden dritten Einwohner ein Fahrrad.

Erklärung des Bukarester Rathauses. Da der Bürgermeister von Bukarest sich weigerte, die Wahllisten zu den Gemeindevahlen zu veröffentlichen, in denen man Unregelmäßigkeiten vermutete, erklärten 2000 Menschen das Rathaus, beschädigten die Möbel und vernichteten viele amtliche Schriftstücke. Die Beamten flohen und ließen den Bürgermeister allein. Erst nach einer halben Stunde konnte Polizei das Rathaus räumen.

Ein Kreuzzug nach Jerusalem. Am 4. März wird von Venedig aus eine Reisegesellschaft von 106 englischen Aristokraten mit ihren Frauen, sämtlich Mitglieder der englischen Gruppe des Johanniterordens, eine Pilgersfahrt nach Jerusalem antreten. Es ist der erste, diesmal rein friedliche „Kreuzzug“ der Johanniter nach dem Heiligen Lande, der seit vielen Hunderten von Jahren unternommen wurde. Ein schöner großer Dampfer, der vom Orden

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortman.

149 (Nachdruck verboten.)

„Verhängnisvoll besonders deshalb,“ fuhr César fort, „weil du deinem Bruder damit den allergeringsten Dienst leistest. Er wird dir gesagt haben, daß es ein Leichtes für ihn sei, sich wieder emporzuarbeiten, sofern er nur die augenblickliche Krise mit Anstand überwindet. Aber sein Optimismus ist leider ohne alle innere Berechtigung. Und ich kann dich auf Grund meiner besseren Kenntnis der Menschen und der Verhältnisse versichern, daß sich Henry in einem höchst unglücklichen Irrtum befindet. Das einmal erschütterte Ansehen eines Kaufmanns läßt sich nicht über Nacht wieder beseitigen. Und für die Leute, auf deren Vertrauen er angewiesen ist, bedeutet es keinen allzu wesentlichen Unterschied, ob er in betrügerischer Absicht oder in grober Fahrlässigkeit der Mitschuldige seines diebischen Kompagnons geworden ist. Er wird dessen bald genug inne werden. Und wenn er erst einmal zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß sich mit den Mitteln einer soliden Geschäftsführung das verlorene Terrain nicht zurückgewinnen läßt, wird er seine Zuflucht zu anderen Praktiken nehmen. — Du darfst nicht ungebüldig werden, Helga,“ bat er, „da sie bei seinen letzten Worten wie in unmutiger Abweisung den Kopf zurückwarf, und du darfst nicht als Härte und Lieblosigkeit ansehen, was ich da sage. Henry ist gewiß kein schlechter oder unredlicher Mensch; aber er wird künftig ebensowenig ein guter Kaufmann sein, als er es bis heute gewesen ist. Und das Bewußtsein, dir für dein geopfertes Vermögen verantwortlich zu sein, der moralische Zwang, dich vor schwerem Verlust zu bewahren, wird ihn nur um so schneller ins Verderben treiben. Heute kann er sich damit entschuldigen, daß er lediglich das Opfer einer — allerdings schwer verzeihlichen — Vertrauensseligkeit geworden sei. In einem Jahre aber — vielleicht etwas später, vielleicht auch schon etwas früher — wird er keine andere

Entschuldigung mehr haben als die, daß eine törichte Willfährigkeit ihn in den Stand gesetzt hat, auf der falschen Bahn zu verharren.“

„Du hast, wie es scheint, eine sehr geringe Meinung von Henrys Charakter. Und trotzdem wollest du ihn im Dienst deines Hauses verwenden?“

„Ich wollte ihn auf unsere Plantagen nach Santos schicken, und ich meine, daß er gut getan hätte, meinen Vorschlag anzunehmen. Er würde dort sicherlich manches von dem gelernt haben, was ihm jetzt noch zu einem tüchtigen Menschen fehlt.“

„Er sah deinen Vorschlag anders an, César! — Nach seiner Auffassung war es auch einzig darum zu tun, ihn aus Deutschland zu entfernen.“

„Auch dieser Wunsch hatte einigen Anteil an meinem Anerbieten — ich leugne es durchaus nicht. Aber ich gedachte, den wahren Interessen deines Bruders damit nicht weniger zu dienen als denen der Familie.“

„Und ist dir nicht zum Bewußtsein gekommen, daß er alles, was du für ihn tun wolltest, nur noch als ein unter lästigem Zwange gespendetes Almosen ansehen konnte, nachdem du ihm in der tränklichsten Form jeden weiteren Verkehr mit Margarete verboten?“

Der Konjul ließ die Enden seines wohlgepflegten Backenbarts leicht durch die Finger gleiten.

„Es ist mir nicht sehr angenehm, liebe Helga, diesen Gegenstand mit dir zu besprechen,“ sagte er nach flüchtigem Zaubern, „und ich würde es für taktvoller gehalten haben, wenn Henry dich wenigstens damit verschont hätte. Es handelt sich doch am Ende nur um eine bedeutungslose Ländelei.“

„Für Henry handelt es sich um mehr. Und was du ihm in dieser Sache gesagt, hat ihn schwerer getroffen als alles andere.“

„Und wüßtest du mir vielleicht mitteilen, Helga, was ich ihm anderes hätte sagen sollen? — Kann man mir zumuten, meine Schwester mit einem Manne lebden zu lassen, der soeben bewiesen hat, daß er untüchtig ist, sein Lebens-Lohn zu steuern?“

„Es geschieht also nur deshalb, daß ihr sie ihm verweigert?“

„Die Frage ist schwer zu beantworten, liebste Helga! Ein Mann, wie ich ihn für meine Schwester wünsche, wäre er in meinen Augen wohl auch ohne diesen Zwischenfall nicht gewesen. Aber es ist ganz möglich, jetzt zu erörtern, was unter anderen Umständen vielleicht hätte geschehen können. So wie die Dinge einmal liegen, war mir mein Verhalten auf das bestimmteste vorgeschrieben.“

„Henry hatte natürlich nicht darauf gerechnet, gerade in diesem Augenblick eure bedingungslose Zustimmung zu erhalten. Was ihn so tief verletzt hat, ist die schroffe Entschiedenheit, mit der du ihm jede Hoffnung für die Zukunft abschneiden zu müssen glaubtest. Weil er einmal in seinem Leben Unglück gehabt hat, ist er doch wohl nicht so ganz unwürdig geworden, seine Wünsche bis zu Fräulein Margarete Frederissen zu erheben.“

Da wandte ihr der Konjul mit einer raschen Bewegung sein Gesicht voll zu und sagte ohne Besinnen:

„Ja, du nennst es mit dem richtigen Wort. Und du darfst mich darum nicht der Ueberhebung zeihen, wie Henry es vorhin getan hat. Denn die Grundzüge, nach denen hier Würdigkeit oder Unwürdigkeit gemessen werden müssen, sind nicht willkürlich von mir aufgestellt worden. Es sind dieselben unüberbrücklichen Geleze, denen auch ich mich zu fügen habe, so lange ich Anspruch auf die Achtung meiner Mitbürger erhebe. Dein Bruder hat von hankaischem Hochmut gesprochen, und ich weiß wohl, daß er damit nur wiederholt hat, was in manchen Kreisen längst zu einem beliebigen Schlagwort geworden ist. Aber der Vorwurf trifft mich aus keinem Munde so wenig wie aus irgendeinem anderen. Denn ohne diesen hankaischen Hochmut wären meine Vorfahren nicht geworden, was sie Jahrhunderte hindurch gewesen sind. Und ohne diesen Hochmut würden wir gar bald unter unseren Händen zerrinnen sehen, was sie uns an Ehre und Ansehen in der Welt hinterlassen. Ich bin stolz darauf, meine Familienehre und meine Familientradition zu haben, so gut oder vielleicht noch besser als mancher hohe Herr mit uraltem Wappenschild.“

(Fortsetzung folgt.)

gechartert wurde, wird die Ordensfahne führen. Die Rabinnen sollen bis zu 100 Guineen (gleich 2100 Mark) kosten.

Brandkatastrophe in einem amerikanischen Wintererholungsheim. Durch ein Feuer, das innerhalb einer Stunde das Spenderische dreistöckige Bräuerhaus, ein modernes Wintererholungsheim bei Hurleville, zerstörte, kamen 7 Personen ums Leben, 26 wurden verletzt, darunter mehrere schwer. Viele von den im Schlaf liegenden Gästen wurden von den Flammen überrascht und beim Herauspringen aus den Fenstern verletzt. Zum Transport der Verletzten nach dem sechs Meilen entfernten Hospital wurden Schlitten verwendet, da die Straßen für Krankenwagen nicht fahrbar waren.

Der Wahnwitzige mit dem geräuschlosen Revolver. Die Bevölkerung von Omaha in Nebraska wird gegenwärtig durch einen Verrückten in Panik versetzt. Der Wahnwitzige, welcher mit einem Revolver versehen ist, dessen Schüsse kaum hörbar sind, vergnügt sich damit, jeden Abend auf erleuchtete Fenster zu schießen. Er hat schon viele Bewohner verletzt und getötet. Die Stadt ist daher in Dunkel gehüllt. Das letzte Opfer des Verrückten war Dr. Searles, der in seinem hellerleuchteten Arbeitsraum im zweiten Stockwerk arbeitete. Als der Geheimnisvolle durch die Straße ging und das Licht sah, stürzte er sich ins Haus und tötete den Doktor mit einer Kugel, ohne daß jemand einen Knall gehört hatte.

Am Grabe deutscher Luftschiffer in England. In Billericay ist Dr. Bruns, ein früherer deutscher Offizier, der im Kriege beide Beine verloren hat, aus Deutschland angekommen. Er brachte zwei große Kränze mit, die er am Grabe der deutschen Gefallenen niederlegte, die vor neunemhalb Jahren an dieser Stelle in dem heruntergeholten Zeppelin „L. 32“ ihren Tod fanden. Die Befragung von 22 Mann ist damals auf dem Friedhof der kleinen Dorfkirche beigelegt worden.

Frankreich kauft russische Kronjuwelen. Eine Gruppe französischer Juweliere, an deren Spitze die Juweliere Frantiano und Friedmann stehen, kaufte einen Teil der russischen Kronjuwelen, darunter das Diamantendiamant der ehemaligen Zarin. Der Preis für die Juwelen beträgt annähernd drei Millionen Dollar.

Explosionsunfälle in Spanien. In Granada flog gestern ein Marinelaboratorium in die Luft, unter dessen Trümmern vier Tote begraben wurden. Ferner ereignete sich auf einem Fischdampfer in Vigo eine Explosion, der vier Tote und mehrere Verletzte zum Opfer fielen.

364 Leningrader Kirchen geschlossen. Die Leningrader Behörden schlossen soeben eine weitere Kirche. Bis jetzt sind insgesamt 364 Kirchen in Leningrad amtlich geschlossen worden.

Bunte Tageschronik.

München. Eine Querschnittin, die seit Jahren auf allen Münchener Wohlfahrtsstellen bekannt ist, hat im Münchener Rathaus aus But über die Ablehnung ihrer Wünsche fünf Fensterscheiben mit wertvollen Glasmalereien zerstört.

Köln. In der Nähe von Köln-Endental überschlug sich durch Plagen eines Reisens ein Auto, dessen Lenker so schwere Verletzungen erlitt, daß er kurz darauf starb.

Jena. Die Polizei in Jena verhandelte die Polizei in Jena von den Selbstmordabsichten des Studentenliebepaares Gertrud Köppler und Leoher Penning aus Jena. Als die Kriminalisten das Hotel betraten, verblieben beide Selbstmörder durch Erschießen. Sie sind sofort gestorben.

Newport. Der amerikanische Voger Jack Nolan wurde in Newport von einem Schußmann, den er angegriffen hatte, erschossen.

Arbeiter und Angestellte.

Essen. (Betriebsbeschränkungen bei Krupp.) Wie von der Verwaltung Friedrich Krupp A.-G. mitgeteilt wird, wird sich eine weitere Verminderung der auf der hiesigen Gussstahlfabrik beschäftigten Belegschaft um etwa 1800 Arbeiter und 100 Angestellte zu Mitte bis Ende März nicht vermeiden lassen. Die Firma hat einen entsprechenden Antrag beim Regierungspräsidenten in Düsseldorf gestellt.

Wien. (Konflikt in der polnischen Silesia-Grube.) In der Silesia-Grube in Niederschlesien haben 1300 Bergleute die Arbeit niedergelegt, da ihnen seit Anfang Januar die Löhne nicht mehr ausbezahlt worden sind, wodurch sie in große Not gerieten. Die Grubenleitung rechtfertigt die Nichtauszahlung mit dem vollständigen Bargeldmangel. Aus Warschau ist der Hauptarbeitsinspektor eingetroffen, um die Angelegenheit zu untersuchen.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortman.

15) (Nachdruck verboten.)

Von telnem meiner Angehörigen, über den ich Gewalt habe, werde ich dulden, daß er sich an dieser Tradition veründigt. Denn ihre Bewahrung ist für uns nicht eine Frage der Etikette, sondern einfach eine Existenzfrage. Wir stehen und fallen mit der Heiligkeit unserer alten hantelischen Ueberlieferungen. Und wenn unter dem nivellierenden Einfluß einer Zeit, der alles Hochragende und aristokratisch Abgesonderte ein Greuel ist, das Wort vom „königlichen Kaufmann“ wirklich eines Tages zu leerem Schall geworden sein sollte, so soll man wenigstens dem Entel des Senators Frederiksen nicht nachsagen dürfen, daß auch er zu seinem Teil daran mitgearbeitet habe.

Wie er da hochaufgerichtet neben seinem Schreibtisch stand, gebietend und doch ohne jede theatralisch wirkende Pose, in Haltung, Miene und bedächtig ruhiger Abwägung jedes Wortes der unverkennbare Typus des selbstbewußten Kaufmanns, der um keinen Preis für etwas anderes gehalten werden möchte, als für einen würdigen Nachkommen der alten hantelischen Handelsherren, da wollte es Helga scheinen, als wäre trotz seines bürgerlichen Gewandes in Wahrheit etwas Königliches in diesem Manne. Und nichts von Unmut oder Mißbilligung offenbarte sich in dem Blick, mit dem ihre Augen den seinen begegneten.

„Wir wollen nicht darum rechten, Cäsar, inwiefern sich das alles auf meines Bruders Bewerbung um Margarete anwenden ließe. Denn ich habe weder die Hoffnung noch die Absicht, deinen Sinn zu ändern. Und die Zeit drängt. Was soll ich Henry hinsichtlich des Zeitpunktes sagen, an welchem er über das Kapital wird disponieren können?“

„Du beharrst also wirklich auf deiner Absicht?“ — „Alle meine Vorstellungen sind umsonst gewesen?“

„Ich kann nichts anderes tun, Cäsar, als was ich für meine Pflicht halten muß und was mein Herz mir gebietet.“

„Und dein — dein Verlobter?“ — „Es war, als sel-

Das Hirngewicht der versch. Völker.



Turnen, Sport und Spiel.

Spielgruppe „Elbtal“ der D. T.

Handball. Spielverbot für den 28. Februar von mittags 1 Uhr ab, da auf dem G.-M.-Platz die Ausschiedsspiele für die Meisterklasse ausgetragen werden. — Das Rudenspiel für Sonntag in Leuben fällt aus obigem Grunde aus und wird neu angelegt.

Domgörgen kämpft um den Europameistertitel. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte Berlins Vorgemeinde am 10. März wieder einen ganz großen Tag haben. Wie verlautet, soll an diesem Tage der Kampf um den Europameistertitel im Mittelgewicht zwischen dem Belgier Devos und dem Kölner Hejn Domgörgen stattfinden. Phil Scott, der britische Schwergewichtsmeister, soll ebenfalls ein Treffen bestreiten.

Bananen, Schminke und Sechstagerennen. In der Saison der Sechstagerennen wird man unwillkürlich an frühere Sechstagerennen erinnert. Im dritten Berliner Sechstagerennen hatten Nitt — Stol, die glänzende deutsch-amerikanische Mannschaft, zu Beginn des sechsten Tages nicht weniger als drei Kunden Vorprung vor dem anderen Fetz, als durch eine Banane der Sieg der beiden völlig in Frage gestellt wurde. Nitt hatte nämlich zum Frühstück eine Banane verzehrt, die ihm naher „schwer im Magen lag“. Nur der Arzt konnte mit Magenaspumpen helfen. Während dieser Prozedur fuhr der kleine Stol auf der Bahn und erzählte den anderen, Nitt ruhe sich für den Endspurt aus. Nachdem Nitt von seinem Übel befreit worden war, stellte es sich als unmöglich heraus, daß er, „käseweiß“ von der Anstrengung, auf der Bahn weiterfahren konnte. Nachholte ein gewiegter Manager Maier aus einer nahegelegenen Drogerie etwas Schminke und bald darauf erschien Oskar „blühenden Antlitzes“ wieder auf der Bahn. Jedoch war er zu angegriffen, um länger als 20 Minuten zu fahren, so daß Stol das Rennen allein zu Ende fahren mußte. Nach dem Rennen, als Nitts schärfste Konkurrenz Mac Farland — Moran von Nitts Banane in Kenntnis gesetzt wurde, sollen die beiden Amerikaner kein allzu geistreiches Gesicht gemacht haben!

Ein Turnverein mit 1000 weiblichen Mitgliedern ist der Allameine-Turnverein Leiria. Da die Gesamstärke

Marabu

Draußen im Zoologischen Garten

steht ein alter Marabu.

Auf der Denterstraße thronet

eines Philosophen Kub!

Winkelmaß haut er in die Runde

und den Schnabel lang und breit

betet er gar grandiosisch

in des Balens Federkleid.

Rings die Leute staunend stehen:

„Seht nur diesen Vogel an,

Welcheit können seine Mienen,

Schad' daß er nicht reden kann!“

Liebe Leute, laß euch sagen:

Manch' ein Weiser dieser Welt

kann als Philosoph nur gelten,

Wenn er — seinen Schnabel hält!

Regina Berthold.

an Mitgliedern 3200 beträgt, so ist fast ein Drittel der Vereinsangehörigen weiblichen Geschlechts.

Kunstturnstädtekampf Frankfurt a. M. — Zürich. Am 21. März findet im Frankfurter Hippodrom ein Städtewettkampf im Kunstturnen zwischen Frankfurt am Main und Zürich statt. Jede Mannschaft besteht aus neun Turnern.

Ein Stipprung von 70 Meter! In Fluberg in Norwegen vollbrachten die Stipprer Leistungen, wie sie bisher noch nicht gezeigt wurden. Im Vorjahr waren Sprünge von 60 Meter eine hervorragende Leistung, diesmal wurde die 60-Meter-Grenze ziemlich oft überschritten. Den Vogel schoß Tullinham ab, der mit 70 Meter einen neuen Weltrekord aufstellte.

Aus dem Gerichtssaal.

v. Bülow's Erziehungssystem. In zweifelhafter Rede entwickelte der angeklagte Schulleiter v. Bülow vor Gericht in Berlin sein Erziehungsideal; er sagte u. a. wörtlich: „Mit Begeisterung an das Werk gegangen, erlebte ich bald die größten Enttäuschungen. Bald tauchten Gerüchte auf, daß ich anormal sei. Die Lehrer wandten sich gegen mich und hetzten die Jungen auf. Ich mußte jetzt andere Maßnahmen ergreifen. Als mein Heim nach Josten verlegt war, begann dort von neuem die Hege gegen mich. Ich war von Intriganten umgeben. Das Provinzialschulkollegium veranlaßte die Untersuchung. Diese ergab nichts Belastendes gegen mich. Ich wurde vermahnt. (Schreien:) Ich frage nicht nach der Regierung, ich gehe meinen Weg. Ich bin nicht im Sinne der Anklage schuldig!“

Der Grevesmühlener Landfriedensbruchprozess. Im Grevesmühlener Landfriedensbruchprozess wurden wieder 25 Zeugen vernommen. Da der Angeklagte Verlen erkrankt ist, muß das Verfahren gegen ihn abgetrennt werden, so daß also noch ein Nachtragsverfahren des Prozesses nötig ist. Die Vernehmung des Arztes Dr. Wepel, Grevesmühlener, ergibt, daß eine größere Anzahl von Völlstischen schwere Verletzungen davongetragen habe, u. a. wurde dem Völlstischen Gräbl der Unterleiber zertrümmert, andere haben schwere Schädelverletzungen erlitten. Bei den weiteren Zeugenaussagen handelt es sich vornehmlich um einen Kampf um den Wert der Protokolle, deren Richtigkeit Verteidigung und Angeklagte bestreiten. Der Gerichtshof hält ein weiteres Eingehen auf die Frage „Schwarze Reichshöhe“ und die übrigen Organisationsfragen“ für überflüssig, da diese Dinge nur zur Verschleppung und politischen Ausnutzung in die Verhandlungen hineingezogen würden.

Bekanntes Todesurteil. Der dritte Straßensatz des Reichsgerichts bestätigte im Revisionsverfahren das Todesurteil gegen die 33-jährige Emma Steinhart aus Seehausen bei Wittenberg. Die Angeklagte hatte fünf uneheliche Kinder und hatte sich mit einem Arbeiter verheiratet, der aber nur vier Kinder mit in die Ehe nehmen wollte. Am 3. Dezember 1924 erklärte sie, daß sie ein Kind nach Berlin in Pflege bringen wollte. In der Dunkelheit war sie jedoch für fünf Monate altes Kind von der Elbrücke bei Wittenberg in den Strom. Das Schwurgericht Stenbal verurteilte die Kindesmörderin damals wegen Kindesstörung zum Tode.

Kongresse und Versammlungen.

Delegiertenversammlung der Hausbesitzervereine in Halle. In einer in Halle abgehaltenen Versammlung von Delegierten deutscher Hausbesitzervereine, die von einer kleinen Sondergruppe zur Stellungnahme über eine gegen den Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine gerichtete Reorganisation einberufen war, wurde die tags zuvor ohne Zustimmung der Versammelten vorgenommene Reorganisation eines Reichsverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine abgelehnt. Die Versammlung schloß mit einer eindringlichen Kundgebung für den Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine in Berlin.

Bermischtes.

Die Ultrawage. Der Hamburger Feinmechaniker Kuhlmann baute nach den Angaben eines Würzburger Arztes eine Wage, die eine Höchstbelastung von 20 Gramm zuläßt und bis auf ein Zehntausendstel Milligramm — also 0,000 000 1 Gramm — abzulösen gestattet. Diese Wage, die Ultrawage genannt wird, ist die feinste Wage der Welt. Die Teilstriche werden mit Hilfe einer mikrospisigen Vorrichtung abgelesen. Die Wage, die bisher als die feinste galt, war die Mikrowage oder Mikrowage, die höchstens ein Tausendstel Milligramm genau abwog. Kuhlmanns Wage ist nicht nur von deutschen, sondern auch schon von ausländischen Universitäten bestellt worden; sie wurde zuerst in Würzburger, dann in anderen Kliniken eingeführt und dürfte in hohem Maße zu neuen Erfolgen in der biologischen Forschung beitragen. Die Technische Hochschule München ernannte Kuhlmann, der Nichtakademiker ist, zum Doktor, ehrenhalber.

ihm das Wort nur widerstrebend über die Lippen gekommen. „Du hast dich seiner Einwilligung bereits versichert?“

„Nein. — Aber ich wüßte auch nicht, inwiefern ich ihrer bedürfte.“

So möchte ich dir doch empfehlen, zuvor mit ihm zu reden. — Er war ohne Zweifel bis zu diesem Augenblick berechtigt, dich für wohlhabend zu halten. Mit der Stunde aber, da du seines Bruders stille Geschäftsteilhaberin geworden bist, hast du aufgehört es zu sein.“

„Nun? — Und wenn es so wäre, hätte Hubert darum ein Recht, mir die Hergabe des Geldes zu verbieten?“

„Nein. Aber er hätte ohne Zweifel das Recht, von einem Verlobnis zurückzutreten, das er unter irdigen Voraussetzungen eingegangen ist.“

„Gewiß! — Und ich habe selbstverständlich mit dieser Möglichkeit gerechnet, als ich meinen Entschluß faßte.“

Sie sagte es ebenso ruhig wie alles Vorausgegangene. Und ihre schönen Augen blickten auch jetzt klar und fest in das Gesicht des Kaufmanns.

Cäsar Frederiksen aber ließ ein paar Sekunden verstreichen, bevor er erwiderte:

„Das heißt, du wüßtest so gut wie ich, daß dieser Fall nicht eintreten wird. Wie fremd mir auch immer die Anschauungsweise und die Ideenwelt des Herrn Almröder sein mögen, daran, daß er ein Mann von Ehre auch nach meinen Begriffen ist, habe ich nie gezweifelt. Und ich bin sicher, daß er selbst den vollständigen Verlust seines Vermögens nicht tragisch nehmen würde — wenigstens nicht in diesem Augenblick.“

„Wenn du also selbst glaubst, daß er meine Handlungsweise billigen wird —“

Sie stockte. Und Cäsar Frederiksen trat dicht vor sie hin. „Wir haben nur ein einziges Mal über dein Verhältnis zu Herrn Almröder gesprochen, Helga, und die Zurückweisung, die ich damals von dir erhielt, sollte mir eigentlich, soweit es sich um dies Thema handelt, für immer die Lippen verschließen. Aber hier steht dein Lebensglück auf dem Spiel. Und nur, wenn du es mir ausdrücklich gebietest, darf ich schweigen.“

Helgas Atem ging rascher, und zum ersten Male schlug sie die Augen nieder.

„Ich werde immer bereitwillig anhören, was du mir zu sagen hast, Cäsar,“ erwiderte sie leise.

„Ich habe Herrn Almröder niemals in dem Verdacht gehabt, daß eine niedrige Spekulation auf dein Vermögen mitbestimmend gewesen sei für seine rasche Werbung. Aber dadurch wird nichts an der Tatsache geändert, daß du ohne dies Vermögen nicht mehr dieselbe bist, als die du ihm im Augenblick seiner Erklärung gegenübergestanden. Kannst du heute wissen, ob du denselben bestehenden Eindruck auf ihn gemacht haben würdest, wenn er dich nicht in dem Rahmen einer glänzenden Umgebung, als eine anscheinend reiche, junge Dame kennen gelernt hätte? Woher willst du heute die Gewißheit nehmen, daß er unter anderen Verhältnissen nicht doch vielleicht gezögert hätte, sein Leben mit einer Verantwortlichkeit zu belasten, die eines Tages seine Kräfte übersteigen oder als ihm ein ernstes Hindernis für seine weitere künstlerische Entwicklung erscheinen könnte. Er ist ohne eigenes Vermögen, und die raschen Erfolge, die ihm jetzt vielleicht eine ganz begladige Lebensführung ermöglichen, bieten keine Gewähr für die Zukunft. Ich fühle mich tief bedrückt durch die Sorge, daß er dir eines Tages, wenn sich die Verhältnisse ungünstig gestalten sollten, in Worten oder auch nur in Gedanken vielleicht den Vorwurf macht, ihn getäuscht zu haben.“

„Davon könnte wohl niemand die Rede sein, Cäsar! Und du darfst dich versichert halten, daß zwischen Hubert und mir immer volle Klarheit sein wird. — Nun aber habe ich noch eine Bitte, die auszusprechen mir nicht ganz leicht wird. Ich möchte noch heute oder spätestens morgen dies Haus verlassen, aber es —“

„So gut auch der Konflikt seine Gesichtszüge in der Gewalt hatte, in diesem Augenblick spiegelten sie doch deutlich die Betrübtheit wider, die ihn erfüllte, und hastiger als es seiner Art entsprach, fiel er ihr in die Rede: „Du willst fort, Helga? — Das heißt, du willst uns in aller Form die Freundschaft aufkündigen? Um meines Bruders willen glaubst du mit uns brechen zu müssen?“

(Fortsetzung folgt.)